

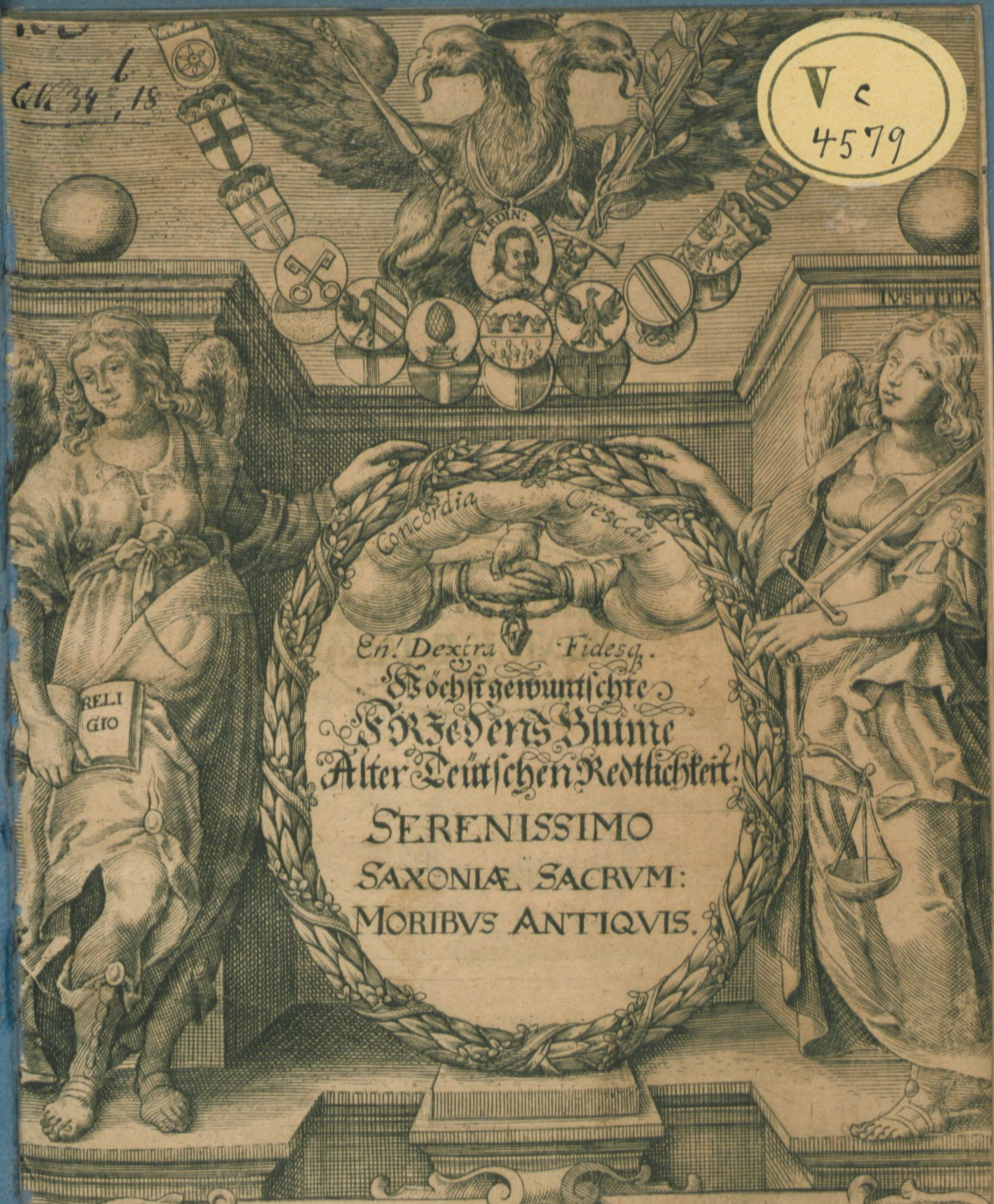
Vc  
4579





GW 34, 18

V c  
4579



En! Dextra Fidesq.  
 Höchftgewünte  
 S Rzeders Blüme  
 Alter Deutschen Redlichkeit!  
 SERENISSIMO  
 SAXONIAE SACRVM:  
 MORIBVS ANTIQVIS.

Marte VaCat Saxo: PaClis Constantia CresCat.  
 Pax Vleat / Sit Pax nostra Corona Viret.



BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK  
HALLE  
(SAALE)

Dem  
Durchläuchtigsten / Hochgebornen Fürsten und  
Herrn /

Herrn Johann-Georgen /  
Hertzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve und  
Bergk ꝛc. des Weil. Römisch. Reichs Ertz-Mar-  
schallen / und Churfürsten / Landgrafen in Düringen /  
Marggrafen zu Meissen / auch Ober- und Nieder Laußitz / Burggra-  
fen zu Magdeburg / Grafen zu der Marck und Ravensburgk /  
Herrn zu Ravenstein ꝛc.

Seinem Gnädigsten Churfürsten und Herrn  
pflanzet

die

Höchst-gewünschte KR. Zeden S  
Blume

Alter Deutschen Redlichkeit

Zu Frucht-bringenden Bedeyen / und gedey-  
lichen Wachstumb /

wie nicht weniger

Zu schuldigster Bezeüung seiner Unter-  
thänigsten Gemüths

neigung

George Heinrich von Ende /  
der Jüngre in Königsfeldt.



## Begreiflicher Inhalt.

I.

**E**m Apelles hette ich bey Vorstellung dieses Frieden Gemähltes nicht ohne bedencken nachfolgen sollen. Entschuldigung / daß solchem nicht gebührende nachgelebet.

II.

1. Der Höchst-gewünschte Edle Frieden ist das kostbare Brust-Stück / Kleinod und Bildniß unsers Himlischen Friede Fürstens / womit der Gott des Friedens unser Teutsches Vaterland aus Genaden wiederumb beschencket hat / dieser wegen Männiglich sich hoch zuerfreuen.

2. Die Bezeugung all-gemeiner Landes-Freude über der von Göttlicher Gnaden erlangten Friedens Sicherheit / welche die oft gewünschte Glückseligkeit Menschlichen Lebens / in Churfürstenthumb Sachsen und eingehörigen Landen durch ein allgemeines Lob und Danck-Fest am Tage gegeben / und auf Gnädige Verordnung am Tage Marien Magdalenen der Frieden von der Cansel verkündiget / und ist solche Friedens-Freude selbigen tages hochfeyerlich be- gangen worden. Worzu auch dieses künftiger Zeit dienlich.

3. Vor der Zeit haben die Römischen Käyser die eingebildete Göttin Fortunam / als eine Göttin des Reichs angesebet / und darvor gehalten / daß das Römische Reich von derselben alles Gedeiliches wohlergehen zugewarten. Wie solches auf dem Frieden gezogen / und nechst Gott das Heil. Römi

Römische Reich dergleichen Glückseligkeit nirgend anders  
her zuhoffen als von all-gemeinem Frieden- Stande.

4. Wie die Alten den Mercurium abgebildet / und  
vor einem abgefertigten Bothen Ihrer Götter gehalten. Der-  
gleichen Abbildung des Friedens / wie Er bey uns Teutsch-  
en einlanget / und was ihme zuverrichten anbefohlen / dem viel-  
gel. Teuschlande vermeldet / vor Augen gestellet. Was  
Mercurius mit seinem offenen Helm unnd umbwundenen  
Schlangen- Stabe Uns gleichsam bey ankündigung des lies-  
ben Friedens zuverstehen geben wolle.

5. Wie der Hercules mit dem Musen eine Erbver-  
einigung geschlossen / und zu was ende solches geschehen ; solte  
noch heutiges Tages nicht unrathsam seyn / daß die Krieges-  
Waffen mit Lob-würdiger Wissenschaft freyer Künste und  
Sprachen vereiniget zusammen hielten.

6. Welcher Gestalt der Edle Frieden alle Vortref-  
lichkeit dieser Welt übertriffe. Wie derselbe dem Reichthum  
weit vorzusehen. Wie die Ehre des Frauen-Zimmers und  
schöne Gestalt derselben bey Unfriedens Zeiten in Gefahr  
schwebet / und ohne Glückseligkeit des Friedens kaum dieser  
hochwerthe Schatz nicht allerdings gewünschte Sicherheit  
finden. Was das Menschliche Leben bey ermangelung des  
Edlen Friedens- Beschluß / daß in dieser Welt nichts höher  
zuschätzen / als Friede.

7. Wie vortreflich der Edle Frieden / erscheinet ek-  
licher massen aus entgegenhaltung der beschwerlichen  
Krieges Ungelegenheiten. Der Höchst-schädliche Krieg ver-  
gleichet sich mit einem giefftigen Thierlein / so bey uns Teut-  
schen eine Affel genennet wird / wegen seiner Vergiftung / und  
wie einzig allein der Friede darwider ein köstliche Arzney.  
Was Kayser Carolus nachdenckliches von Kriegsführen ge-  
redet.

redet. Wie der Krieg viel böse und ungerechte Menschen bey sich in Schutz halte. Welche Krieges-bedienten und Soldaten nicht unter dieser Meinung begriffen. Rechtmäßiger Gebrauch der Waffen / soll zwar nach dem Rechts-Gesäßen an-gestellt und geführt werden; wie aber solches die ungezäumte Waffen-übung allerdings nicht wol zulasse. Wie die äußerste Nothwendigkeit im Menschlichen Leben gegen das scharfste Recht / wann darwider gehandelt wird / billiche Entschuldigung haben kan / also auch die Krieges Waffen / im fall dieselben etwas wieder Recht gehandelt. Wie die sonst un-zieme Thut der Römer gegen das Sabinische Frauen-Zimmer auf gewisse masse will bescheiniget werden / und was hernachmahls die Römer von selbiger Zeit hero bey Ihrer Vermählung zu Andencken voriger begebnis in gebrauch gehabt.

8. Die höchst-gewünschte Glückseligkeit des Edlen Friedens / ist gleichsam die gelinde Schlaf-Salbe / durch welche alle unruhige Krieges Gemüther wiederum in einem lieblichen und süßen Schlaf gebracht werden. Fernere Friedens Betrachtung / bey welcher Uns der Frieden vorges-tellet wird / als bestalter Schatz-Meister Unsers Reichens Gottes im Himmel / der auf Göttlichen Befehl seine Schatz-Kammer wiederumb geöffnet / daher das Heil. Römische Reich und insonderheit auch unser Churfürstenthumb herrliche Geschencke und Gaben zuhoffen und zugewartten / wie solche hernacher in gebührender Ordnung folgen.

1. Recht-Löbl. Bestellung des Kirchen und Predigt-Ambts / nebenst sorg-sältiger Warnehmung der Religion und reinen Gottes-dienstes / ist das erste vortreffliche Friedens-Geschencke. Herzklicher Wunsch / daß Gott die reine Evan-gelische Lehre iederzeit bey uns erhalten wolle. Die Religi-on ist der unbewegliche Grund-stein all-gemeiner Landes-Regierung



gierung. Wie die Religion beschriben werde. Was der Fürsil. Hoheit / gleich als zu Brenß-Steinen gesetzet. Welches des Namen Rechts nicht würdig. Wie mehrentheils böse Gemüther unterm Schein der Religion Ihrem Vorthail suchen. Beantwortung auf den Einwurff / daß die Religion in weltlicher Regierung vielerley Ungelegenheit verursache. Gewisses Furcht vermag sehr viel in Regier-Stande. Unänderliche Glaubens- Treu ein recht Fürsiliches Kleinod / und wie solches Kayser Carolus mit selbß-eigenen Beweis bestätigt.

2. Einträchtigkeit das andere Frieden Geschenk aus der gewaltigen Schatz-Kammer des Edlen Friedens. Was der lieben Einträchtigkeit zukommende Eigenschaft. Zwen Herzoge zu Sachsen beweisen dergleichen Eigenschaft durch dero Brüderliche Gegen-Liebe und herzlichlicher Einigkeit des Gemüths. Keyser Sigismundus herzogliches Vertrauen gegen die sieben Churfürsten des Reichs. Dcho / Herzog zu Sachsen hat Kayser Cunradum hoch geliebet und recht treulich gemeinet. Was wahre Freundschaft und Treu-beständige Einträchtigkeit der Gemüther in Vermögen habe.

3. Gerechtigkeit das dritte unschätzbare Kleinod des lieben Friedens. Beschreibung der Gerechtigkeit. Aristides Meinung von der Gerechtigkeit. Architas stellet zwischen einem Richter und einem Altar einerley Vergleichung an. Erasmus Lehr-Spruch von gebührender Abstraffung der Ubelthäter. Symmachus bedencfen über schärfung der Rechts-Gesäße. C. Tacitus weist uns dßfals auf den rechten Mittel-Wege wie man sich hierinn zuverhalten. Die Egyptischen Könige haben die Gerechtigkeit in hohen Werth gehalten. Antiochus / König in Asien ein Gunst-geneigter Liebhaber  
der

der Gerechtigkeit. Wie die Thobaner des Fürstlich und Reich-  
ters Gerechtigkeit abgebildet. Herzlicher Davids Wuntsch  
aus dem 85. Psalm.

4. Herzliche Liebes-Neigung gegen all-gemeines  
Vater-Land ist auch ein hochwerthes Friedens-Geschän-  
cke. Zu zweiffeln ob es nicht an Würdigkeit andern / so der  
Friede mit sich bringet / vorzuziehen. Ist der Fürstl. Landes-  
Schutz und Schatz mit recht zu nennen. Marcus Atilius  
Regulus erweist mit verwunderung / was die Herzliche Zu-  
neigung gegen all-gemeines Vater-Land vermüge. Eine  
Mutter zu Sparta gibet klare Versicherung von sich / daß  
auch diese / alle Mütterliche Liebe gegen Kinder überwinden  
kan. Wie die alten Römer sich durch Vortrefflichkeit die-  
ser Tugend-Liebe als unüberwündlich gehalten / und in der  
Warheit auch also erfunden. Valerius Messala hat Kaiser  
Augusto im Namen des Römischen Volcks am ersten ei-  
nen Vater des Vater-Landes grüßen müssen. Welche Für-  
sten und Potentaten dergleichen Lieb-würdigen Vater-Na-  
men zum Fürstl. Ehren-Schmuck von Frieden über kom-  
men sollen. Unser Gnädigster Chur- und Landes Fürste  
bringet nicht ohne schwere Landes Väterliche Sorge und  
Bemühung diesen Vaters-Ruhm mit sich darvon / und seynd  
Churfl. Durchl. Unterthaner in gesamt pflichtschuldigst da-  
hin verbunden solche Landes Väterliche Vorsorge in Un-  
erthänigkeit zu erkennen / nebenst einem Herzlich- Wohlmein-  
dem Wuntsch.

5. Pflicht-schuldiger Gehorsam der Unterthanen / ist  
auch eine statliche Ver-Ehrung des Günst-geneigten Frie-  
dens aus seiner vermögenden Schatz-Kammer. Bey Un-  
friedens Zeiten wird offtermahls durch gewaltsame Hand der  
Pflicht-schuldige Gehorsam der Unterthaner gehindert und  
zu

zu rücke gehalten. Was der Unterthaner Gehorh nach erlangten Frieden: Stande. Zu was Ende die vom Adel zum Ritter: Stande und hohen Würden erhaben / auch wie dieselben sich dieserwegen zu verhalten. Welcher Gestalt ein Hoff: Prediger einsmahls seinen Fürsten durch eine lustige Vorstellung einen hochverstendigen Rath ertheilet. Unterthaner / sollen daß jenige vor ihren höchsten Ruhm achten / was demahl ein s zu Wurms auf einem Reichs: Tage ein Herzog zu Württemberg von seinem Unterthanen denckwürdige vermeldet hat.

6. Sicherheit in Haub: Stande ein gewünschtes Frieden: Geschenke. Wer sich dessen vornehmlich zu erfreuen; der Mehr: Standt bey Krieges Zeiten verachtet; wie vorstetlich derselbe; wie die Bauers: Leute des Friedens Süßigkeit empfinden / und zu fleißiger Arbeit anwenden sollen; Wie dieselben den Edlen und oft: gewünschten Frieden mit dankgeneigten Gemüthe gegen Gott erkennen sollen. Was auch hirbey ihre Schuldigkeit gegen ihre Landes Fürstl. hohe Obrigkeit. Schönes Gleichnis / welches Menenius Agrippa einsmahls zu Rom / den verunruhigten gemeinem Pöbel widerumb zu befriedigen und zu beständiger Einigkeit anzumahnen / nützlich gebraucht hat. Der Athenienser löbliche Regiments Gewohnheit / vermittelst welcher sie gemeine Bürgerschaft in gebührender Furcht und Behorsam / auch in schöner Jugend: Übung Weltlicher Erbarkeit erhalten.

7. Fleißige Aufferziehung der Jugendt in löbl. Tugenden / Wissenschaft: und Sprachen auch ein köstlich Frieden: Geschenke. Die Kinder: Zucht bey Krieges Zeiten in geringen Werth gesetzt; Ist nicht wol möglich unter Unge: stümen Fortgang der Waffen / auff die Kinder: Zucht acht zu haben / und der Jugendt recht vorzustehen / daß dieselbe durch

B

driger:

ärgerliche Laster-übung nicht sollte eslicher massen verführet werden. Wie viel an guter Auferziehung der Kinder gelegen/ giebet Plato durch einem schönen Lehr- Spruch uns solches zu erkennen. Nachdencklich Rede / mit welcher Galenus / ein Kaiserlicher Leib- und Hoff- Arzt die wilde und unbändige Unart der Teutschen hat straffen wollen. Durch was Mittel alle Unartige Vneugend bey den Menschen abzuschaffen. Dreyerley Ursach angezeiget / umb welcher willen Christliche Eltern die Kinder-Zucht ihnen fleißig sollen angelegen seyn lassen. Nothwendige Sazung und Unterricht der lieben Jugend. Wessen Incurgus sich erboten / daß seine Kinder wol und zu löbl. Tugenden erzogen werden sollten.

8. Ungehinderter Handel und Wandel auf der Straßen und Kauffmanschafft auch nicht das geringste Kleinod und Frieden-Geschencke. Was es vor eine gefährliche Beschaffenheit mit dem Kauffhandel habe / wenn auff der Straßen Unsicherheit zu befürchten. Darff nicht viel beweisens / sondern Zeit über Krieg geführet worden / lieget die Warheit dessen genung am Tage. Was künfftiger Zeit dieser wegen zu hoffen.

9. Endlich das letzte Frieden-Geschencke und Kleinod ist die alte Teutsche Redlichkeit / welche die Höchste gewünschte FR Jedens Blume zu nennen. Diese schöne FR Jedens Blume alter Teutschen Redlichkeit hat bey den grausamen Krieges Ungewitter ein großes ausstehen müssen / ist endlich im Hell. Reich zu ihren Kräften gelanget / daher vielerley Tugend-Früchte künfftiger Zeit zu hoffen. Wo und an welchen Ort vornemlich diese Höchste gewünschte FR Jedens Blume zu finden und anzutreffen. Welcher Gärtner diese FR Jedens Blume gepflancket / wie auch derselbe bey allem Ungewitter des Krieges  
diese

diese **JR** **Jeden S** Blume wol bewahret und sonderlich mit  
fleiß gewartet. Künfftiger zeit auch nicht zu zweiffeln / **G** **D**  
der Allerhöchste / als der himlische Gärtner der **Chur- und Fürstl.**  
**JR** **Jeden S** Blume alter Teutschen Redlichkeit  
werde ferner mit seinem Gnaden-Schutz über dieselben halten  
und walten / **Chur- und Fürstl.** Wachsthumb aus gnaden  
mildiglich verleihen und endlich nach langer zeit dieselben ne-  
benst allen andern höchst-gewünschten **JR** **Jeden S**  
Blumen alter Teutschen Redlichkeit zum ewigen Freu-  
den leben in sein groses Gnaden Reich versetzen und fortpflanz-  
en. Kürzliche Wiederholung / was köstliche Geschenke und  
Gaben der **Ede** höchst-gewünschte **Frieden** mit sich bringe.

III.

Enelicher Beschus dieser Schriffe / welche bis anhero  
die unschätzbare Vortrefflichkeit des **Ede** / höchst-gewünt-  
schten **JR** **Jeden S** uns eslicher massen vor Augengestellet.  
Fasset in sich an **Churfl** **Durchl.** **Meinem Gnädigsten**  
**Churfürsten und Herrn** so wol auch dero gantzes/  
hochlöbl. **Vhr** = **Altes König** = **vnd Fürstliches**  
**Stammhaus** **Sachsen** **Vnterhänigsten** / **herzlich wol-**  
**meinendem** **JR** **Jeden S** = **und Glück** = **Wunsch** / **Jah-**  
**res Wunsch** / **darinnen** **iesige** **Jahres** **Zahl**  
begriffen.

—(O)—



B 2

Geo

Handwritten text at the top of the page, likely a title or decorative header, consisting of several lines of dense, stylized script.

## Gedanken: eröffnung.

I.

**M**elles / der Welt-berühmte  
und Kunst-Erfahrne Mahler / wie die al-  
ten Geschicht-Bücher vermelden / soll je-  
derzeit diesen Gebrauch gehalten haben:  
Nehmlich daßjenige Gemähld / so Er un-  
längst verfertiget / hat Er dem allgemeinem  
Urtheil der Menschen anheim gegeben und Männigliches au-  
gen dargestellt; damit auch keines Freyheit hiervon zu urthei-  
len gehindert werden möchte / hat Er im verborgen angehört /  
was Einem und dem Andern bey seinem Gemähld e beliebend  
oder nicht beliebend falle / welches Er hernachmahls besten ver-  
mögens nach geändert und verbessert: Dergleichen vorneh-  
men solte Mir / meines theils / auch nicht unausständig gewe-  
sen seyn / der Ich der Kühnheit mich unterstande / die Döchst-  
erfreuliche **JN** Jedens-Blume alt-r Teutschen  
Redligkeit in etwas zuentwerffen und solch Friedens-Ge-  
mähld e / ungeachtet es der Unvollkommenheit mehreneheils  
annoeh unterworffen / aller Welt ans Tageslicht zu dero unges-  
wissen und gefährlichen Urtheil zu setzen. Könnte auch auff  
solchen Fall die unbesonnenheit meines vornehmens ohne ver-  
antwortung zu der gewünschte Sicherheit des stillschweigens  
viel geschwinder wiederumb gelangen / als dergestalt / da es  
nunmehr gewagt und ins Werck unter meinem Nahmen gese-  
tzt worden. Doch will ich hierbey diese versicherung von mir  
stellen /

stellen/ nicht einigem Menschen an seinem Urtheil zuverhinderen/ viel weniger dasselbe zu widerreden/ sondern vielmehr einzig dahin mich zubemühen/ daß nach Gut-Achtung Hochverständiger Leute und der nachdencklichen Meynung alles das/ so ins künfftige ich vorhabens/ angestellet und fortgesetzt werden möge/ bin auch Ihrem Urtheil jederzeit herzlich gerne unterworffen. Mittler Zeit aber mus das jenige/ darzu einmahlt der Anfang gemacht/ also fortgestellet seyn.

II.

(1) **D**er Jenige / demie das Fürstliche Bildnuß von seinen Fürsten zur verehrung entweder aus sonderbarer Genade des Fürsten/ oder wegen Treuer Dienstverrichtung zugeeignet wird/ hat sich nicht unbilllich hoher Genade zu rühmen/ Ja Er kan sich auch mit Recht glücklich nennen: der Allgemeine Reich- und Landes-Friede/ so nunmehr (Gott sey Ewig Lob und Danck gesagt) zwischen und mit denen Auswertigen Cronen nach verlauff vieler Zeit durch fleißige und unermüdete Friedens-Handlung nicht ohne aufwendung grosser und schwerer Geldes kosten geschlossen/vollzogen/ und gewünschter massen/ beyder theils werck-fräftig vollstreckt worden/ ist/ also zu reden/ das vortreffliche unschätzbare Bildnuß des Himmlischen Friede-Fürstens; Ja es ist der allgemeine Reich- und Landes-Frieden das überköstliche und mit allem Golde / mit allem Edelgesteinen unvergleichliche Bruststück und Klenod offte gewünschter Glückseligkeit/ wormie der GOTT des Friedens / der Allerhöchste im Himmel aus unerschöpflicher Gnade Seiner grundlosen Barmherzigkeit des Heil. Röm. Reich Teutscher Nation/ in demselben Kaiserliche Majestet / und mit derselben zugleich alle Reichs-Glieder/ insonderheit aber Unsern Gnädigsten Chur-

und Landes-Fürsten / so wohl auch Seiner Churf. Durchl.  
Land und Leute widerumb nach überstandener Kriegs- Un-  
ruhe gnädig-beschenecket / herzlich erfreuet und mildiglich ge-  
segnet. Wer wolte demnach Göttliche Gnade nicht unariff-  
hörlich rühmen / und all-gemeine Glückseligkeit mit erfreuem  
Gemühte nicht empfinden?

(2) Dergleichen Bezeugung erfreuten Gemühts ist  
auf Churf. Durchl. zu Sachsen gnädigsten Befehl und Lan-  
des-Väterliche anordnung durch dero untergebene Lande un-  
langst bey Männiglich zu spüren und zuvernehmen gewesen:  
Gestalt am verwichenen zwey und zwanzigsten Monatsstag  
Julij / (daran der Nahmenstag Maria Magdalena jederzeit  
gefällig /) des jeko hinstreichenden Tausend / Sechshun-  
dert und Fünffzigsten Jahrs nach Christi unsers Heylandes  
Gebuhrt / wegen des von Göttlicher Gnaden nunmehr er-  
langten Reich- und Land-Friedens in Seiner Churfürstl.  
Durchl. Evangelisch-Lutherischen Kirchen durch dero Chur-  
fürstenthumb ins Gemein / ein allgemeines Frieden-Danck-  
Wett- und Freuden-Fest Höchstlöbl. gefeyert / und zu bezeug-  
ung unterthänigen Behorsams von allen und jeden dero Un-  
terthanen der Gebührt nach höchst- feyerlich gehalten worden.  
Welches dann in Warheit nicht allein in Schrifften höchlich  
zu rühmen / sondern auch denen Nachkommenden / im Fall de-  
rer zu gewarten / mag solches nicht unbillich zu danck geneig-  
ten Andencken des von dem Allerhöchsten GOTT verliehenen  
Friedens im Teutschen Reich / und derowegen zu entzündung  
herk-eyerlicher Andacht gegen GOTT / unsern Vatter im  
Himmel in folgender Zeit dienlich / förderlich und genugsam  
beweglich seyn.

(3) Vor Alter Zeit / als das Keine und allein Seelig-  
machende Wort Gottes bey dem Römischen Reich / jeko  
Teutscher



Teutscher Nation / noch unbekant / findet man in Schrifften  
Nachricht / daß damahls die Römischen Kayser zum theil die  
eingebildete Göttin (a) Fortunam / oder wie ich sie nennen sol-  
te / ein Göttin der Glückseligkeit in Ihrer eignen und abgeson-  
derten Schloß = Kirchen / oder verschlossenen Capell angebe-  
ret / und dieselbe Göttlicher Ehren / Abgöttischer weise / würdig  
geachtet / in dem dieselben auff dergleichen Gedancken gerah-  
ten / als were nemlich gedachte Göttin die im Römischen  
Reich geborne Einwohnerin und Mächtige Vermährerin  
desselben.) Aber weit ein anders berichtet Uns die Heilige  
Schrifte / wann Wir in betrachtung ziehen / wie Glück = und  
Unglückseliger Zustand des Reiches von Gott dem Allers-  
höchsten seine entstehung habe / und gar nicht der blindheit des  
Glücks bezumessen / so muß auch hinwiderumb allgemeine  
Glückseligkeit Friedlichen Zustandes im Reich allerdings bey  
GOTT vermittelst fleissig = und andächtigen Gebets un-  
nachlässig gesucht und endlich gewiß erhalten werden / wie  
dann dieselbe nunmehr von Göttlicher Majestet durch seuff-  
zendes bitten und verlangen gewünscht erhalten worden.  
Und solte ja hier auff Erden eine Göttin der Glückseligkeit we-  
senlich anzutreffen seyn / so wolte ich mit Wahrheit sagen / daß  
einsig alleine der Nahme Glückseligkeit dem Edlen und Un-  
schätzbaren Frieden beygesetzt und zugeeignet werden müsse;  
Welchen billich Kaiserliche Majestet / alle Könige / Chur-  
Fürsten und Herren mit einem Wort / alle Reichsverwandten /  
Hohes und niedriges Standes = Personen / als eine Irdische  
Göttin der Glückseligkeit verehrt / und in hohen werth halten  
soltten / auch allen fleiß dahin anwenden helffen / damit solche  
Göttin der Glückseligkeit im Heil. Römischen Reich stand-  
fest erhalten werden möge.

(a) Arndt.  
Clap. de Ar-  
cav. Rerump. l.  
3. c. 12.

(4) Die

4. Die scharff-sinnigen Alten haben den Mercurium  
abgebildet/welchen sie darvor gehalten/das Er ein Bothe der  
Götter sey/in Gestalt eines fliegenden Menschen / auf sein  
Haupt haben sie ihm einem auffgedeckten Helm gesetzt/ in sei-  
ne Hand soll Er einem Stab/daran sich zwey Schlangen ge-  
gen einander gewunden/gefasst haben/und soll der gestalt bey  
denen Menschen den Befehl ihrer Götter (wie sie vermeinet)  
mit freundlich-und freudigen Gebährden/nicht ohne vortreff-  
und sehr bewegliche Beredsamkeit verrichtet un-abgelegt ha-  
ben. Will man diese Abbildung gegen die eigentliche Beschaf-  
fenheit des güldnen Friedens halten / so wird sich hier zwisch-  
en mehrentheils eine füglich Gleichheit anstellen lassen; aus-  
ser dem / das dieser Götter Bothe seine Verrichtung mit ei-  
nigster Geschwindigkeit fort-gesetzt / soll alles sonst zum dien-  
lichen Zweck geführet werden; Weil wir Menschen aber in-  
gesamt denselben / darff ich anders also reden / mit unzählig  
vielen Laster-Banden an Händen und Füßen hart gefesselt  
und muthwillig ihn zurücke gehalten / hat Er der gestalt mit sol-  
cher Geschwindigkeit/wie wol zu wünschen gewesen / bey uns  
nicht einlangen können. Nach dem nun derselbe endlich sich  
gewüntschter massen bey uns eingestellet/den Frieden meine-  
ich/und aus den Göttlichen Himmels-Throne an das heilige  
Römische Reich Teutscher Nation unzweifentlich abg-fertiget/  
helt sein Vorbringen an das all-gemeine Teutsche Vater-Land  
dergleichen liebliche Freuden-Worte in sich: Ihr alten Teut-  
schen/Redlichen Herzen! Euch soll wissent seyn / das ich von  
Gott/aus seiner hohen Himmels-Burg ein abgefertigter Bo-  
the an das liebe Teutsch Land / und allen Teutsch-Liebenden  
Gemüthern/den Inhalt Göttlichen Befehls vor-zuhalten ha-  
be: Teutschland / Laß vom bösen und thue gutes/  
suche Friede und jage ihm nach.) Ihr Großmüthigen  
Helden

b. P/4 6 41.

Helden Teutscher Redlichkeit! leget einmahl die blut-eröffnen-  
den Waffen/so Ihr zeitlang gegen einander selbst unbarmer-  
ziger Weise geführet / von Euch ab/bestheisset Euch vielmehr  
Eurer Alten Teutschen Redlichkeit des Gemüthes / nehmet  
Mich/ den Frieden/der ich vor der Zeit bey Euch gewünschte  
Wohnung gehabt / in Euer Teutsches Reich willig und gerne  
widerum auf und an/und jaget Mich durch böshaffteiges Sün-  
denwesen nicht von Euch/sondern vergönnet Mir/ mich jeders-  
zeit bey Euch aufzuhalten. Was sollen Wir nur hierauff ant-  
wortten? Alle Teutschgesinnete redliche Herzen/ werden/  
wie mir nicht zweiffelt / nebenst mir den Engel-wunsch an-  
stimmen helfen: (c) Ehre sey G D T T in der Höhe / (c) Luc. 2. 6. 14  
Friede auf Erden / und den Menschen ein wolgefala-  
len.) Der geöffnete Helm / welcher Unfern Friedens-Bot-  
hen aufgesetzt / giebt uns verborgner weise zuverstehen/ und  
will uns gleichsam zur betrachtung der bekanten Spruchrede  
annahmen:

(1) Es ist zwar in der Welt der Friede noch zu  
finden;

Doch läst Er sich gewisz an Sicherheit nicht  
binden.

Derowegen hoch von nöhten / daß die sämptlichen Reichsver-  
wanten / allstets ein wachendes Auge auf die abgelegten Waf-  
fen gerichtet haben und offen behalten / damit die selben im fall  
der nöht die Keine / Seligmachende Evangelische Lehre/ sich  
selbsten / und dero Lande und Leute wider unbillliche Gewalt  
der Feinde schützen und in sicherheit halten können / und ver-  
mögen. Unser Friedens-Mercurius träget mit sich einem  
Stab/daran sich zwey Schlangen gegen einander gewunden;  
Hiermit uns gleichsam unter Augen zustellen / welcher gestalt  
der Friede einzig alleine die starcke und unbewegliche Reichs-  
E Säule/

d) August.  
immer in  
vax. Astrol.  
650. vom  
Krieg vnd  
Friede.

(\* 2.)

Saule / nehmlich die genaue Acht- habung und Sorgfältige  
Aufficht der Obrigkeit beydes auf Göttliches und Weltliches  
Recht mit sich bringe und trage. (d) Einer hat hiervon in  
Lateinischer Sprache eine sehr nachdencklich- gebundene Red-  
de gestellet / welche ins Teutsche übersetzt / ungefehr folgens  
den verstand in sich halten mag:

(1) Das rechte Recht erhelt / und bringt den Frie-  
den wider /

Der Friede stützt das Recht / das es nicht falle  
nider;

Denn sonder Friedens- Ruh das Recht durch-  
aus nicht gilt /

Vnd sonder Rechtes Recht ist Fried ein Schat-  
ten- Bild.

Was will Uns nun dieser Friedens- Botte / Unser Mercuri-  
us mit seinem aufgesetzten Helm und umbwundenen Schlan-  
gen- Stabe anders zu Bemühte führen / als eben dasjenige /  
was Kayser Justinian in der Vorrede über den Auszug Welt-  
lichen Rechtes mit dergleichen Wortten an tag gegeben: (e)

(e) Instit. pra-  
mio. 6. Imper.  
(\* 3.)

(3.) Es soll das hohe Ansehen Kayserlicher Majestet nicht al-  
lein vom glantz der Wassen Prächtigt scheinen / sondern es  
muß auch dieselbe mit löblichen Rechtes- Gefäßen genungsam  
verwahret / und gleich als umbschänket seyn: damit zu beyder-  
so wol Kriegs als Friedens- Zeit alles recht verwaltet wer-  
den könne.) und nach an einem andern Orth soll Kayser (f)  
Justinian auch sehr fein von der nöthwendigen verwandschafft  
der Rechte mit den Wassen geredet haben: (4) derer / sprichet  
Er hat eines des andern Hülffe jederzeit von nöhten gehabt /  
und seynd die Kriegs- Handel so wol vermittelst der Rechte /  
als die Rechtes- Gefäße selbst durch der Wassen beschüzung  
erhalten worden.

(f) Arnol.  
Clap. l. 1. c. 13.  
de Arc. Reip.  
(\* 4.)

(5) Noch

(5) Noch ein ander Andencken der Erb-vereinigung  
zwischen der Wissenschaft freyer Künste und Sprachen/ und  
anders theils zwischen denen Krieges Waffnen hat uns das löb-  
liche Alter in einem sonderlichen Gedicht der Geschichte/ so sich  
mit dem Hercules und Musen/ welche die Freyen Künste vor-  
stellen / soll zugetragen haben, hinterlassen: denn Sie haben  
vorgegeben / der Hercules/ mit dessen Namen Sie einen streit-  
barn und tapffern Held genennet/ hette mit den Musen ein ewi-  
ges Bündnuß un̄ unwiderzufflichen Vertrag auffgerichtet und  
getroffen/ der gestalt un̄ also: (g) Weil Sie die Musen / durch  
Hercules tapffere Gegenwehr wider allen öffentlichen Gewalt  
un̄ unrecht Ihrer Feinde mächtig in schutz gehalten würden/ sol-  
ten dieselben ihre Beschützer hinwiderum in diese Ihre Pflicht-  
schuldigkeit erweisen, nemlich seines Namens und seiner Tha-  
ten Gedächtnuß solten die Musen durch Ihre Schriften der  
unsterblichkeit anvertrauen.) Solches möchten wol billich alle  
Tapffere Krieges- Helden bedencken/ und denen jenigen/ die  
allen fleiß und mühe auf erlernung vortrefflicher Wissenschaft  
freyer Künste und Sprachen gewendet / alle Gunst gewo-  
genheit zu bezeugen Ihnen angelegen seyn lassen / Ja vermöge  
des mit dem Hercules auffgerichteten Vertrags dieselben ge-  
gen alle unbilligkeit nicht allein zubeschützen / sondern auch  
nach Verdienst zu befördern Ihre Helden Waffnen führen und  
gebrauchen; So hetten hingegen alle dergleichen Tapffere  
Teutsche Krieges Helden unzweiffentlich von den Freyen  
Künsten einem unsterblichen Nachruhm Ihres Namens  
zu hoffen und zugewartten. Ob nun angezognen Verbünd-  
nuß bey verlauff des Teutschen Krieges nachgelebet worden/  
oder nicht/ und ob dasselbe noch Krafft Rechtens habe/ oder ob  
es vielmehr gar verloschen/ vergönnet mir gegenwertiger zu-  
stand und gelegenheit nicht / weitläufftiger solches anzuf-  
ühren.

(g) Herm.  
Kirchn. in Ep.  
dedic. Tract.  
de Legato.

wolte sie ohne einige Beschimpfung frey leidig zulassen. Der  
König vergönnet Ihnen nicht allein dieses / sondern begehret  
auch nicht einmahl weder ihre Schönheiten noch derer Reich-  
thumb und Vermögen in Augenschein zunehmen; wird ihnen  
hier auff allobald freygestellt; mit alle den Ihrigen / was sie in  
Vermögen gehabt / ungehindert sich darvon zu machen. ¶ Zu  
zeiten des Krieges Unsicherheit / wann die Feindseligkeit der  
Waffen im vollen Schwange gehet / soll sich fast ein Ehrlieben-  
des Frauen-Zimmer mit einem schönen Benedischen Glase /  
(wann wir anders also zuscherzen vergünt ist) in welches ver-  
mittels eines harten und spizigen Demants ein sehr künstlich  
Bildniß geschnitten / nicht ungereume vergleichen lassen: den  
dergleichen Arth von Gläsern / seynd mehrmahls bey uns in  
hohen Werth gesetzt; bey starcken Trincken aber mag sich  
leicht zutragen / daß so ein Glas zerbrochen oder aus Unvor-  
sichtigkeit zerstoßen werde / da ist denn alle Schönheit des  
Glases und schönen Gemähltes ganz dahin und verlohren;  
entgeht es aber unachtsamen Händen und also der Gefahr /  
daß es nicht zerbrochen werde / so ist in Warheit groses Glück  
hierbey / und kan doch gar leicht hernachmahls dem Glase ein  
Makel der Unreinigkeit angesehen werden: Nicht viel andere  
Beschaffenheit erweist sich auch in Krieges Gefahr / wie denn  
ein Ehr-liebendes Frauen-Zimmer dießfals unzweiffentlich  
auff meine Meinung sich begeben wird und gewiß zugeben  
muß / daß damahls die vorerfflichste Schönheit / wann diesel-  
be sich in geringsten auf keine gegen Wehr zuverlassen / desto  
mehr Gefahrbringender sey; in erwegung zu der Zeit / da Ge-  
walt vor Recht gehet / Schönheit einem Ehr-liebenden Frau-  
en-Zimmer eben so viel Vortheil und Nutz bringet / als einem  
Drenn-Spiegel die Sonne nur darzu dienlich seyn pflaget /  
daß derselbe durch Wirkung der schönen Sonnen-Strahlen /  
welche

welche sich in dessen Mittel-Punct zusammen vereinigen/ dasjenige/was ihme entgegen gesetzt/umb so viel geschwinder anzuzünden vermag. Der gestalt hat Schönheit auch Vermögen in erhitzen Gemüthern die Liebe anzuzünden/und wo dieselbe unziemende Flammen gewinnt/ kan es ohne Schaden und Nachtheil nicht wol abgehen. Unser Leben selbst / welches ein vortreflicher Schatz ist des Menschen / und billich von uns hoch geliebet / ist bey Unfriedens Zeiten mit recht nicht ein Leben zunennen / vielmehr mag es ein tägliches sterben durch Furcht genennet werden; Denn in dem man stündlich und augenblicklich in Furcht Leben muß/ wann durch Gewalt der Feinde Unserer Haab und Güther/ auch wohl mit Verlust des Lebens/ Uns armen entwendet werden mögten/ ist es in Wahrheit kein Leben zunennen / sondern nur ein Traum des Lebens. Und bey solcher Beschaffenheit (i) ist von allgemeiner Noth freylich niemand befrehet / als die entweder nie gebohren/oder nunmehr gestorben ist. Derowegen bleibet es billich darbey / daß alle andere Vortreflichkeit dieser Welt bey ermangelung des Edlen Friedens nichts würdig scheinen; Und (k) Was ist doch auf dieser Welt höher und besser zuschätzen/als Friede; und in der andern / als was wir Seligkeit heissen.

(7) Besser darhinder zukommen/und zuerkennen welcher Gestalt Friedens-Glückseligkeit an Würdigkeit Ihres vortreflichen Adels allen andern/was nur in dieser Welt hochzuachten/ vorzusetzen und allerdings / wie billich / dem Vorzug erhalten habe / wollen wir endlich maassen die Betrachtung des Krieges und Friedens / was beyderley vor Eigenschaften an sich/gegen einander halten. Es ist der verfluchte Krieg nicht anders als ein vergießtetes Thier/so bey uns Deutschen/ eine Affel genennet wird/und sehr viel Beine haben soll / worin  
wie

(i) August. Buch. in einer Trost-Schriefft p. 66.

(k) Idem in einer Trost-Schriefft. p. 78.

mit es doch sehr langsam fore reichte/ und alles das/ wo es nur  
hinlanget / schädlich vergiffet/ das es fast nicht wiederum ge-  
heilet werden kan) in unser geliebtes Vater-Land eingeschlich-  
en/ und hat demselben durch seine Vergieffung solchen scha-  
den zugefüget/ in dem dasselbe nunmehr in die zwen und drey-  
sig Jahr Teutschland hin und wider durchkrochen / welcher  
nicht genung zubeklagen/ und anderer Gestalt nicht wiederumb  
geheilet werden kan / als durch lange Zeit und durch den heil-  
bringenden/ höchst-gewünschten Eolen Frieden. Der Friede  
ist in Wahrheit das köstliche Zugpflaster und bewehrte Arze-  
ney wider alle Vergieffung des verfluchten Krieges. Nach-  
denckliche Reden führet Kaysar (1) Carolus/ der Fünffte dieses  
Namens/ als Er auff eine Zeit von Fürsten und Herren das  
große Lob und hohen Ruhm des Ersten Römischen Kaysars  
C. Julii und Königs Alexanders des großen angehört / wie  
dieselben so mächtige Kriege geführt / un herrliche Siege von  
Ihren Feinden erlanget / hat derselbe mit diesen wenig Wor-  
ten hierauff geantwortet: Alexander und Julius haben mit ih-  
ren Kriegen nur diesen Einigen Zweck gesucht / wie dieselben  
Ehr und Ruhm Ihres Namens hierdurch erlangen möchten:  
Aber Christlichen Kaysern/ Königen und Fürsten will eigent-  
lich zustehen/ daß sie ihr gewünschtes Ziel seyn lassen / beydes  
den hohen Nach-Ruhm ihres Glor-Würdigsten Namens/ so  
wol auch das Heil der Seelen, ) Nun zweiffele ich nicht es  
werdey die Vernünftigen disfalls mit mir einig seyn / daß bey  
Friedens Zeiten das Heil der Seelen mehr bedacht und in  
acht genommen werde/ als zu Krieges Zeiten / da denn das  
seeltz-machende Wort Gottes nicht/ wie es seyn solte / fortge-  
pflanzet/ sondern oftmahls dessen Fort-Lauf durch Gewalt  
der Waffen zurücke gehalten/ und dergestalt der Seelen Heils-  
bringender Nutzen gehindert und gemindert wird. Eben vor-  
hin

(1) Balthas: Ex  
ner. V. Max.  
Christ. l. 2. c. 2.



hin höchst-gedachter Kayser Carolus / als Er verständiget worden / daß etwan ein Fürst einen neuen Krieg wolle anspinnen / soll gesagt haben: (m) Er weiß noch nicht was für ein großes / und wie viel zu dem Kriegen erfordert wird. ) Wer wolte nicht die Wahrheit hieraus erkennen? Und ich setze ausser Zweifel / daß Zeit über die Krieges Unruhe in Teutschen Reich angestanden Uns Teutschen zur gnüge / und mehr als zu wol sey bekant und von uns erkant worden / Wie ein großes / und wie viel Guth und Bluth der Krieg erfordert und gleich wie Wasser vergossen. Demnach aber / Gott sey ewig Lob und danck gesagt / der Gold-stießende Cole Frieden nunmehr dem großen Krieges Unheil gesteuert / wollen wir Uns mit verdrißlicher erzehlung der Krieges Ungelegenheiten / derer Unzählig viel seyn / ferner nicht aufhalten / sondern so bald noch weniges hiervon gesagt / gelangen wir als denn zu des Friedens unerschöpflichen Schatz-Kammer / daselbst wir herrliche Vergnügung unsers Gemüths haben werden an dem übergroßen Reichthumb / so der höchst-gewünschte / Cole Frieden mit sich bringet / und den Teutschen Reiche zuzuwenden / und unter uns allen ins gemein herrliche Beschencke aus zu theilen willig beliebet. Der heilige Kirchen Lehrer Augustinus (n) nennet einem wider Gewalt befreyeten öffentlich-en Orth / ein Laster Hausböser / Ungerechter Menschen und Ubel-thäter / weil mehrentheils der gleichen Leute dahin Ihre Zuflucht nehmen und Aufenthalt darinnen haben: Wer wolte zweiffeln / daß nicht auch der größte Theil gemeiner Soldaten zu allerhand Lastern und Untugenden geneiget sey / wie den offtermahls die Unchristlichen und Unmenschlichen Thaten / so biß anhero bey verlauff des Teutschen Krieges von den Soldaten verübet worden / die Wahrheit dessen genungsam an tag geben; das also auch der gestalts der Krieg mit guten Zug

(m) Balthas.  
Exner. V. Max  
Christ. lib.  
2. cap. 2.

(n) Arnol.  
Clapm. l. 4. de  
de Arc. Revüp.  
c. 5. In Asylum  
dicit. August.  
domum. faci-  
norosorum.)

D

und

und Recht eine Zuflucht und Aufenthalt böser = Ungerechter  
Menschen/so mehrentheils allerhand schand = Lastern ergeben  
seyn/mag genennet werden. Ich will aber hierbey / mir keine  
Gedancken machen / als solte dieses vorbringen denjenigen  
Soldaten verdriesslich fallen/welche nicht mehr als Ehr und  
Ruhm Ihres unsterblichen Namens bey dem Kriege gesucht  
und iederzeit Tugend = mäßigen Helden = Thaten höchst = lob =  
lich nachgesetzt haben; vielmehr werden dieselben nebenst mir  
bekennen/das zwar die Beschaffenheit des Krieges und recht =  
mäßiger Gebrauch der Waffen sich auf die Rechts = Schrau =  
ben gründen und durch dieselben müsse zusammen gehalten  
werden / keines weges aber dermassen zubefestigen / das die  
Waffen nicht etwas wider geschriebene Rechte begehen solten/  
gestalt dem die Krieges Waffen sich disfalls mit der äußersten  
Nothwendigkeit vereiniget/und gleichwie dieselbe solche Frey =  
heit erlanget/ \* das im fall die äußerste Noth einem zu etwas  
zwinget/welches nicht allzeit gegen das scharffe Recht wol zu  
verantworten/doch die Menschliche Schwachheit hierbey zu  
Ihrer Entschuldigung einen starcken Schutz haben kan / in  
Betrachtung sich die hohe Noth über alle Rechts = Sazung  
gesetzt und gestiegen ist; ) also auch die Waffen pflegen sich  
mehrmahls von den Rechts = Banden/daran dieselben befesti =  
get/ loß zumachen und über die Schnure zuhauen. (o) Denn  
die äußerste Gewalt hoher Nothwendigkeit vermag dieses/  
das Ihr zugelassen/auch durch das / was sonst die Rechte  
nicht gestatten und sich nicht gebühren will / Ihr Recht zube =  
scheinigen / als sey solches der Billigkeit gemäs.) Wie denn  
solcher gestalt die sonst unziemende That der Römer / als die  
selben zu Zeiten Romuli ihres ersten Königes das Sabinische  
Frauen = Zimmer durch sonderliche List zu sich gebethen / ihren  
angestellten Lust = Spiele zuzusehen/hernachmahls aber mit ge =  
walt

(\* 5.)

(\* 6.)

(o) Arnol.  
Clap. lib. 4. c.  
7. de Arcan.  
Rerump.)

wale dieselben bey sich behalten und Ehrlich mit ihnen sich eingelassen. (p) Von einem vornehmen/ gelehrten Mann will bescheiniget und recht gesprochen werden/ weil dazumahl die Erhaltung ihres gemeinen Stadt- Wesens daran gelegen/ daß sie durch ehliche Fortpflanzung die geringe Anzahl der Ihrigen ergrosserten. Zudem ist ihnen die Verheyrathung mit denen Sabinern von selbigen Volckern auff ihr gethanes Ansuchen gänzlich abgeschlagen worden/ vielleicht darumb / daß auf solche mase dieses Tapfere Volck / die Römer in grund gerichtet werden möchte; damit nun die Römer Ihrem Untergang zuvor kähmen / haben Sie aus höchst-tringender Noth dieses Mittel ergreifen müssen; soll auch hernachmals lange Zeit bey denen Römern die Gewohnheit verblieben seyn / daß welche Jungfer bey ihnen sich in Ehliche Pflicht eingelassen/ von der Mutter Schoes weggerissen und gleich als geschehe es wider ihren Willen und Belieben / dem Manne zugeführt worden.

(p) Idem eod. lib. 5 cap. 1)

(8.) Dieses nun bey seyte gesetzt; wünschen wir dennoch mit dem höchst-löblichen Käyser Justinian von Herzen; (q) daß alles dasjenige/ was die Krieges Beschwerung eingeführet und verursacht hat / durch die Gelindigkeit des Friedens beygelegt und gleichsam als in einem tieffen Schlaf versencket werden möge.) Weil nun die Gelindigkeit des Friedens so viel Vermögen hat die unruhigen Gemüther in einen lieblichen und süßen Schlaf zu bringen / daß dieselben nunmehr die Blut-trieffenden Waffen zurücke gelegt / ist es in Wahrheit nicht unbilllich/ ferner in unserer Friedens Betrachtung fort zufahren / wie nemhlich der mild-reiche und freygebige Edle Frieden seine Schatz-Kammer aufgethan / und was vor Geschenk-Gaben das heilige Römische Reich Teutscher Nation/ insonderheit aber unser Gel. Vater-Land Cur Sachsen

(\* 7.)  
(q) l. unic. 8. de Cad. toll.)

sen dannenhero zu hoffen; solches stehet künfftig zuvernehmen.

(1) Ein vortreffliches Friedens-Geschencke / welches billich allen Reichthumb un Reichs-Schätzen weit vor zusetzen / mag in Wahrheit genüet werden die sorgfältige Warnehmung des reinen un unverfälschten Gottes-Dienstes / un bestellung des Kirchen- und Predige-Amtes / das nemlich dieses hochwichtige Seelen- und Gewissens Amt durch dienliche Personen / welche der reinen / Evangelisch-Lutherischen Lehre zugethan / bestellet und höchstlöbl. fortgesetzt werde / dessen wir denn nunmehr / Gott sey Lob / in unsern Churfürstenthumb Sachsen / wie anders nicht zu hoffen / genung versichert seyn. Der Allerhöchste verleihe auch künfftiger Zeit / das die schöne hel-leuchtende Sonne der Evangelischen Lehre ihren reinen Schein und Glanz iederzeit bey uns haben und bis ans Ende der Welt unverdunkelt behalten möge.

(\* 8.)

(r) Bod. l. 4. de  
Republ. c. 7.)

Es ist in geringsten nicht zu zweiffeln / das (r) die Gottes Furcht und Beschaffenheit des reinen Gottes-Dienstes / so die Religion zumeinen / die unbewegliche Grund-feste sey / dar auff die all-gemeine Landes Regierung sicherlich beruhet mag / massen denn derselben anhangend ist das gute und herrliche Vertrauen der Interthaner auff ihren Landes-Fürsten / in gleichen der Gehorsamb gegen die Obrigkeit / die Liebe der Kinder gegen ihre Eltern / die Herrliche zuneigung der Menschen gegen einander selbst / wie nicht weniger die Gerechtigkeit gegen alle mit einander. (s) Die Furcht gegen G D E im Himmel / oder die Religion / (r) welche nichts anders als eine reine Erkänntuß ist / so wir von G D E haben / und ein fester Glaube der Geheimnisse Unsers Glaubens. ) und anders theils die unwänderliche Glaubens-Treu oder die furchtsame Scheu wider Gewissen zu handeln / seynd gleich als zwey grenz-Steine der Fürstlichen Hoheit gesetzt / über welche

(s) Arnol.  
Clap. l. 4. de  
Arcan. Rerüp.  
cap. 4.)

(t) Ehrliche-  
bender welt  
Mann p. 36.



welche die Fürstliche Gewalt nicht schreiten soll / will dieselbe  
anders Gottes Zeitlicher und Ewiger Straffe entgehen; ver-  
bleiben aber diese Grenz-Steine unverrücket stehen / so hin-  
derts nicht / ob man gleich bisweilen von gemeinem beschriebe-  
nen Rechten Friedens und Ruhe halber etwas abweicht. (u)  
diese drey / so folgen / nemlich der auf Gottes Wort gegrün-  
dete Gottes Dinst oder Religion / die gebührende Scheu und  
Furcht seines Gewissens / die unänderliche Glaubens-Treu  
seynd gleichsamb gewaltige drey Sieges-Götter / welche der  
Menschlichen Hoheit und Fürstlichen Gewalt einhalt thun /  
und derselben ein verbott auferlegen / daß dieselbe weiter nicht  
Ihre Bottmässigkeit gebrauche / als so weit Ihr das Göttliche  
Besäze solches verstatte und zulasse. Und gewißlich ist daß  
jenige nicht einmal würdig den Namen zu führen / als sey es  
Rechtens / welches dem Göttlichen Besäze und der Religion  
zu wider ist. ) Erscheinet demnach hieraus die vortrefflichkeit  
unser ersten Frieden-Geschencks; doch haben mehrentheils  
böse Gemühter hierbey einen sonderlichen vortheil / in dem Sie  
vorwenden die Religion zubeschützen / und nebenst beystand  
der Waffen dieselbe handzuhaben (x) suchen Sie unter die-  
sem schein vielmehr frembder Land und Leute sich mit gewalt zu  
bemächtigen. ) Welches aber nicht recht / und von Gott un-  
gestraffet bleiben kan. Andere wollen sagen / wann man in  
weltlicher Regierung all zuviel auff die Religion halte / und nicht  
das wenigste darwider nachgeben wolle / so könne man nicht  
wol in Friede und Ruhe leben / aber das ist eine falsche böse men-  
nung und unrecht. (y) Denn nicht diese oder jene Religion  
schuld daran ist / daß Krieg und Unfrieden in der Welt entste-  
het; sondern die höchst-verderbten / verzuchten Gemühter  
Gottloser Menschen verursachen alles Ungelück und Unheil  
in der Welt. ) Die gebührende Gewissens Furcht soll billich  
allen Regenten / und denen jenigen / welche über Weltliche

(\* 10.)

(u) Arnol.  
Clap. l. 4. de  
Arcan. cap. 21

(x) Idem, ibi-  
dem.

(y) Arnol.  
Clap. l. 4. de  
Arcan. Re-  
rump. ca: 4.

D iij Rechte/

Rechte/dieselben zuverwalten gesetzet seyn/ins Herze gepflanzet  
 werden / weil dieselbe vielfältige Frucht darinnen trägt / uff  
 mit sich bringet : denn auf solchen fall / wann bey aller begeben-  
 heit Menschlicher zufälle das Gewissen zu rahte gezogen / und  
 wie gegen Gott und sein eigen Gewissen alles das / was man  
 vorhabens / zuverantworten / mit fleißiger betrachtung in dem  
 Gemühte erwogē wird / so kan ein solcher Mensch vielen schwe-  
 ren Sünden = Fällē entgehē / die allzulangsame Nachreue sei-  
 nes Gewissens verhütten / und dem Rechte allerdings / wie sich  
 gebühret / rühmlich nachsetzen. Was die unverfälschte Glau-  
 bens Treu gethaner Zusage vor ein Edel Kleinod sey / und wie  
 recht Fürstliche Gemühter in keine Wege darwider zuhan-  
 deln pflegen / giebet Uns Kayser Carol / der Fünffte dieses Na-  
 mens hiervon Herzlichen nachricht ; denn derselbe höchstlöbl.  
 Kayser / als man Ihm bereden wolien / er were nicht schuldig  
 Luthern / als einem Ketzler die versprochene Glaubens = Treue  
 zuhalten / sondern man solte nur / gleichwie mit Hussen und  
 Hieronymo / von Prage also auch mit Ihm ein blutiges Spiel  
 anfangen / hat damals so eine Antwort von sich gestellt / welche  
 billich alle Fürsten und Potentaten Ihrem Herzens = Gedan-  
 cken einzudrücken belieben mögen : (2) Wann auch gleich die  
 versprochene Glaubens = Treu aus aller Welt vertrieben we-  
 re / sagen Kaiserl. Majestet / so soll dieselbe doch bey uns unver-  
 brüchlich jederzeit standfest verbleiben. Und in Warheit also  
 soll es auch seyn : Denn andere Leute helt entweder das Gese-  
 ze oder die Straffe der verbrechung in jaum und lesset Sie die  
 Schrancken Ihrer gebühr nicht überschreiten / Fürsten aber  
 werden allein durch die Gewissens = Furcht und versprochene  
 Glaubens = Treu gethaner zusage zu Ihrer gebühr angehaltē.  
 (2) Diesem allernechst folget noch einander köstliches  
 Frieden = Beschencke / nehmlich die liebe Einträchtigkeit / wel-  
 che auch

(\* 11.)  
 (2) Balsasar.  
 Exner. V. Mat.  
 Christ. l. 4. c. 8.  
 19. 20.

ehe auch sonst für unüberwindlich gehalten wird / und ist eine  
herzliche zusammen vereinigung der Menschlichen Herzen  
und Gemühter / daß es oftmal scheinet / als were in zweyen/  
dreyen/auch mehr Personen / so gleicher Bürden und Stan-  
des seyn/nur ein einzig Herz/Sinn und Gemühte; (b) Wie  
denn einem solchen löbl. Nachruhm Bräderlicher Lieb/Treue  
und Fürstlicher Einigkeit in Schrifften erlanget haben die  
zwey Herzoge zu Sachsen Friderich und Johannes Gebrü-  
dere/wie von Ihnen meldung geschicht/daß Ihrer beyder Herz-  
zen und Gemühter dermassen mit einander vereinigt gewe-  
sen/daß dieselben auch ohne einander nicht haben leben wollen/  
sondern anfangs bey einander verblieben / hernachmals hat  
Ihre herzliche Gegen-liebe und Bräderliche Treue auch bey  
Ihrem Alter in allerhand widerwertigen Zustande und hoch-  
wichtigen schweren berathschlagungen nur destomehr zuge-  
nommen und gewachsen. Von Ihren Geheimen Cammer-  
Sachen haben dieselben mit einander zugleich Rath gehalten/  
und also Ihr Land und Leute in Einigkeit mit einander höchst-  
Fürstlöbl. regieret.)

(b) Balth. Ex-  
ner. V. Matt.  
Christ. l. 4.  
c. 13.

Kayser Sigismundus wird in (c) Schrifften Höchlich  
gerühmet/daß Ihre Kaiserl. Majestet gegen denen Churfür-  
sten / so im herzlichen vertrauen gestanden / als nur man inier  
wünschen mögen; hat auch vor rathsamb angesehen/ daß ders  
Einkünfften möchten in verbesserten Stand gebracht werden;  
Wie nicht weniger dieselben als Seine Reichsten Reichsver-  
wandten und gleich als Brüdere geliebet/ja auch in allen Ihr-  
res Rathes gepflogen.)

(c) Balth. Ex-  
ner. l. 1. c. 14.

(d) Dicho/Herzog zu Sachsen / soll Kayser Cunrad  
dum / dieses Namens den Ersten mit herzlicher zuneigung  
treulich gemeinet haben / denn als die Sachsen und Francken  
zugleich begehreten / daß Herzog Dicho selbst zum Römi-  
schen

(d) Idem eod.  
cap. n. 10.

schen Kayser erwehlet würde/hat dessen sich der löbl. Fürst ge-  
weigert und nicht zugeben wollen / das Kayser Carls nachge-  
bliebener in der Wahl sollte übergangen werden. Hat auch  
mit allem fleiß darzu gerahen, daß dieser Cunradus/der Fran-  
cken Herzog die Wahl des Römischen Kayfers erhalten und  
also ins Reich eingetreten. Ist auch bey Lebenszeiten des  
Kayfers Herzog Dtho in sehr hohen ansehen gewesen / und  
die meisten Reichshändel nebenst dem Kayser selbst verwaltet;  
Nichts desto weniger aber bey dem Kayser jederzeit in höchster  
Treue/Freundschaft und redlicher Teutschen Aufrichtigkeit  
verharzlich verblieben. So viel vermögen hat die wahre  
Freundschaft und Treubeständige Einträchtigkeit der Ges-  
mähter / daß Sie allen widerwillen auch mit gelindigkeit kan  
aus dem Wege räumen; dem höchstschädlichen Zornfeuer  
weiß dieselbe mit verstande entgegen zu kommen; Sie bemüht  
et sich nach all' Ihrem vermögen/ dasjenige / was Unfrieden  
und Krieg im Reiche erregen könnte / beyzeiten abzuschaffen;  
Ja Sie läßt in geringsten nichts anstehen / was nur zu auf-  
nehmung des Reichs und unterhaltung vertraulicher Freund-  
schaft gegen einander dienlich seyn mag. Und in Wahrheit/  
Ich stehe unzweiffentlich in diesen Gedancken / daß die Her-  
zen der Menschen der lieben Einträchtigkeit geheiligte Wohn-  
nung seyn! Wo auch nur dieselbe im Herzen Ihren gebühren-  
den Orth eingenommen/ kan Sie den Menschen recht Gött-  
lich machen/ und im Menschlichen Leben alle verdrießlichkeit  
beyseyte setzen. Ja mit einem Wort: Einträchtigkeit ist die  
höchste Glückseligkeit Menschlichen Lebens.

(3) Ein unerschätzbar Kleinod / wormit der güldne Frie-  
den unser geliebtes Vaterland verehret und beschencket / ist  
auch die Gerechtigkeit/welche zwar niemals bey uns erman-  
gelt / doch unter den ungeheueren Kriegswaffen Ihre vollkom-  
menheit



menheit nicht der gestalt wie dieselbe wol gewünschet hat/schei-  
nen lassen können. (e) Ein sehr vornehmer Bürger zu Rom/  
welcher zu Zeiten Kayseris Tiberii gelebet / hat die Gerechtig-  
keit mit folgenden Worten umbschränkter: daß nemlich dies-  
selbe das innerste Gemach eines Fürstens/und gleichsam gehei-  
me Kabinetsstube sey desselben / in welcher allezeit nur dasjenige  
mit fleissiger Gewissenserwekung abgehandelt wird / welches  
in Wahrheit als recht und billich sich ansehen lesset: Und da man  
schon träget etwas wider Recht vorzubringen / und muß das-  
selbst die Zornhitze und unordnungs begierde der rechtmässigen  
vernunft weichen/ja da auch nicht darvor gehalten wird / als  
könne etwas nutzbringendes seyn / welches wider Erbare Red-  
lichkeit zu seyn scheint. (f) Aristides/welcher der Gerechtig-  
keit sonderlich zugethan gewesen / daher auch den zunahmen  
erlanget/daß Er der Gerechte genehmet worden/ Antwortet auff  
eine zeit als Er gefragt/was den Gerechtigkeith were? Die Ge-  
rechtigkeit/spricht Er/bestehet in dem/daß Einer auch dasjenige/  
was Ihme vñ rechts wegē nicht zuständig/durch wünschē nicht  
einmal begehre oder haben wolle. (g) Architas pflegte zwischen  
einē Richter/ so der Gerechtigkeith beygepflichet/ un̄ einē Altar  
einerley vergleichung anzustellen; denn auf dem Altar seynd  
vor der Zeit mancherley Opfer geschehen / als auch zum theil  
gewesen die Sündopfer/ dadurch das Volck Israel von Sün-  
den und Missethaten gereiniget worden / daß dieselben Götter/  
der gerechte Richter ferner an seinem Volcke nicht straffen/un̄  
heimsuchen möchte: Also auch wann Fürsten / Richter und  
Obrikeit das Schwert der Gerechtigkeith recht gebrauchen/  
zu abstraffung der bösen und beschützung der Frommen/so wer-  
den gleichsam auf dem Altar der Gerechtigkeith die Vbeltha-  
ten und Schandlaster böser ungerechter Menschen gebüh-  
rende abgestraffet/ die Unterthaner und Gemeine werden auff

(e) Val. Max.  
l. 6. c. 5.

(f) Andreas  
Handorff  
in Promptua-  
rio Exempl.  
fol. 351. b.

(g) Andreas  
Handorff. 10.  
dem fol.

E

solche

wieche maffe vo der Gottlosigkeit/ Ungerechtigkeit un Bopheit  
sein gesaubert und gereiniget/ damit der allein Gerechte Gott  
seinen Zorn und Eysen zurucke halte / und unser aller aus Be-  
naden verschone. Hiervon giebet uns Erasmus gelehrten

(b. \* 13.) Nachricht/wann Er an einem Orthe also schreibet: (b) dem  
gemeinem Wohlstande ist nichts gefahrbringender / als die  
unterlassene abstraffung der Ubelthaten / angesehen die jens-  
gen/so ungestraffet hingehen / mehrentheils zu grosseren Un-  
thaten veranlasset werden.) Symmachus fuhret uns solches

(b. \* 14.) folgender gestalt zu Bemühete: (b) umb so viel mehr soll man  
das Recht und die Gesetze scherffen/sagt Er / jemehr und gros-  
sere verbrechung darwider vorgehen.) Aber das rechte mit-  
tel/wie man sich hierinnen verhalten soll / giebet C. Tacitus an  
die hand / wann er an einem Orte dergleichen Worte fuhret:

(b. \* 15.) (b) Man soll alles genau wissen/doch mit der straffe nicht all zu  
geschwinde und scharff verfahren/ denen geringen verbrechern  
die straffe erlassen/was aber genungsam straffwürdig/mit der  
schärffe des Rechtens abstraffen/auch nicht allezeit mit harter  
Straffe/sondern mehrmahls mit der versicherung / sich ins  
künfftige zubessern / zufrieden stehen / und sich vergnügen las-  
sen. (i) Die Egyptischen Könige / wie Plutarchus meldet/

(i) Andreas  
Hondorff  
in prompt.  
Exempl fol.  
352. b.

(k) Idem in  
Prompt. Ex-  
empl. fol.  
363. a.

haben die Berechtigkeith sehr/un mehr als sich selbst geliebet;  
denn Ihre Richter wurden mit sonderlicher Eydespflicht in  
Ihr Richter-Ambt eingesetzt und also bestettiget; das auch  
im Fall der König etwas wider Recht und Billigkeit Ihnen  
anbefehlen würde / dieselbe dennoch solchen anbefehlen  
nicht nachleben solten / sondern vielmehr Ihres Endes ein-  
gedenck verbleiben. (k) So ein Liebhaber der Berechtigkeith  
ist auch gewesen Antiochus / der dritte König in Asien; der  
selbe hat an alle Orthe seines Königreiches ausgeschrieben:  
Wo Ihnen unter seinem Namen Schrifften zukehmen/  
darinnen etwas / so denen geordneten Gesetzen seines König-  
reiches

reiches entgegen/gemeldet würde / solten Seine untermene  
gewis darvor halten/das dergleichen Schrifften Königl. Ma-  
jestet unwissende / solten auch auf solchem Fall mit Ihrem Ge-  
horsamb zurücke halten. (l) Sehr artig haben auch die  
Thebaner die Gerechtigkeit des Fürstens und Richters abge-  
bildet / in dem dieselben das Bilde des Fürstens ohne Augen/  
des Richters aber ohne Hände haben mahlen lassen / und an  
dem Orth gesetzt da man Gerichte hat pflegen zuhalten: Hier-  
mit zuverstehen gebende / das Fürsten und Herzen die Person  
im Gerichte nicht ansehen / die Richter aber Ihre Hände vom  
Geschänck = Gaben / so unrechtmässig / gänzlich abhalten sol-  
ten; Welches auch in Wahrheit nach erforderung der Ge-  
rechtigkeit höchstnothwendig. Wer demnach wünschen kan/  
der wütsche mit David dem Gottsehligen Könige aus an-  
dächtigem Herzen: (m) *vers. 10.* Ach! das Güte und Treu  
einander begegnen / Gerechtigkeit und Friede sich küssen! *v. 11.*  
das Treue auf der Erden wachse / und Gerechtigkeit vom  
Himmel schaue! *v. 13.* das Gerechtigkeit / dennoch für Ihn  
bleibe und im schwang gehe!

(4) Hier stehen meine Gedancken im zweiffel / wann  
ich bey mir erwege die hohe Würdigkeit der Liebespflicht / ver-  
mittelst welcher Wir alle / und jeder insonderheit dem allge-  
meinen Vaterlande mit Leib / Leben / Gut und Blut zu zeiten  
grosser Gefährlichkeit nach eussersten vermögen treulich beyzu-  
springen verpflichtet seyn; Ja meine Gedancken haben billich  
dieser wegen zugweiffeln / sage ich / ob nehmlich dieses Friedens-  
Geschencke wegen allgemeiner Glückseligkeit nicht seinem ho-  
hen werth nach / das vortrefflichste Kleinod des lieben Friedens  
und der Fürstlichen Landes = Schatz / ja Schutz mit Recht zu  
nennen? Die hergliche Liebe gegen das Vaterland hat bey  
Regirung des Römischen Volcks sehr grosse / unglaubliche un-

E ij

viel

(l) Andreas  
Gondorff in  
Prompt. Ex-  
empl. fol.  
356. b.

(m) Ps. 83.

(n) Andreas  
Gondorff in  
Prompt. Ex-  
empl. fol.  
194. a.

viel Lobwürdige Thaten verrichtet : Als zu sehen an einem  
Tapffern-sehr streitbaren Römer / (n) Namens Marcus At-  
tilius Regulus ; derselbige ist durch widerwertiges Glück / wie  
offtermals im Kriegen zugeschehen pflaget / gefänglich nebenst  
vielernder Seinen in Carthago eingebracht worden / und da-  
selb in Gefängniß wider gebühr und billigkeit / dann Er der  
Römer Heer Führer gewesen / ein ziemlich hartes ausstehen  
müssen. Nach diesem ist Er auff gewisse masse nebenst einer  
Ansehnlichen Botschafft außser Carthago nacher Rom abge-  
fertiget worden / einem gewünschten Frieden von den Römern  
zuerhalten / und wegen auswechßelung der Gefangenen Mit-  
tel zu treffen. Weil Er aber gesehen / daß dem Vaterlande  
solche angetragene Mittel einzugehen nicht ratsamb / giebet  
Er zu Rom seine meynung öffentlich beym Rahte zuverneh-  
men / daß Sie dergleichen / wie die Carthaginenser an Ihnen  
begehret / keinerley verwilligen solten / erbeut sich auch freywil-  
lig / zu bezeugung seiner herzlichlichen zuneigung gegen sein Va-  
terland / widerumb nacher Carthago in gefangne Hand sich  
zustellen / ungeachtet Ihme nicht unwissend seyn könne / was  
Er bey seiner zurückkunft daselbst auf solchem Fall zugewar-  
ten / wie auch hernachmals anders nicht erfolget : denn weil Er  
beschuldiget / daß Er die Friedensmittel ausgeschlagen und  
selbst widerrathen / hat Er auf folgende weise die Ihm zuers-  
tante Marter mit sonderlicher standhaffteigkeit seines Ge-  
mühes erduldet : Erstlich schnitte man Ihm die Augenlieder  
ab / daß Er also keiner Schlafruhe genießen kunte / darnach lief-  
sen Sie denselben in ein groß Faß verwahren / welches alle  
voll spiziger Stacheln und Zacken gewesen / damit Er ohne  
grossen Schmerzen und verletzung des Leibes weder stehen /  
sitzen noch liegen können / und also hat dieser aus Liebe gegen  
das Vaterland elendiglich sein Leben beschliessen müssen. Dar-  
bey

bey sich hoch zu verwundern / wie grosses Vermögen die Liebe  
habe / welche uns Menschen von Natur gegen Unser geliebtes  
Vaterland eingepflancket / und unsere Herzen Ihr gleichsam  
zu einer unüberwindlichen Wohnung zugeeignet. Derglei-  
chen herrliche Liebe gegen allgemeynen Wohlstand des Va-  
terlands findet sich auch bey denē / so Weibliche Geschlechtes /  
welche sonst mehrentheils aus unermöglicher Schwach-  
heit das Leben der Ihrigen in Gefahr gesetzt zu seyn / ohne  
schmerzliche empfindung nicht wohl wissenshaft hiervon zu  
haben Vermögen / viel weniger aber bey unverhofften Todes-  
fall der Ihrigen sich der nothwendigen Gedult ergeben kön-  
nen; doch überwindet diese auch Mutterliche Liebe / welches  
daher zu erweisen; (o) denn / wie in alten Schrifften Meldung  
geschicht / soll zu Sparta eine Mutter wohnhaft gewesen seyn /  
welche fünf Söhne auferzogen / und als die Lacedemonier zu  
Beschützung Ihres Vaterlandes Krieg führen müssen / haben  
dieselben / so viel Ihrer gewesen / in solchem Kriege aus schuldig-  
er Pflicht sich gebrauchen lassen; da nun ein Spartaner aus  
der Schlacht / die nicht ferne von der Stadt daselbst gehalten  
worden / zurücke kommen / hat dieselbe Mutter Ihn also bald  
gefraget / was es vor einen Zustand auf Seiten der Lacedemo-  
nier habe; Er giebet Ihr hierauff einen traurigen Bericht / wie  
nehmlich alle Ihre Söhne in solchem Schlagen vor dem Fein-  
de geblieben / zur Antwort. Es sagt Sie / habe ich doch dieses  
nicht gefraget / sondern wie der Streit und Schlagen abgelauffen /  
ob nehmlich das Vaterland erhalten / oder nicht? Er berichtet  
ferner / das der Feind geschlagen / und das Feld hab räumen  
müssen. Hierzu hat das Weib mit erfreuem Gemüthe ge-  
saget: Nunmehr betrübet mich der Todesfall meiner Söhne  
in geringsten nichts. Wer wolte nicht dieses der Wahrheit  
nachgeben? daß die jenigen lobwürdige Helden gewesen und

(o) Andre-  
as Hondorf  
in Prompt.  
Exempl. fol.  
195. a-

(p) L. An Flor.  
l. 2. Rerum  
Rom. c. 6. §  
Vol. Max. l. 5.  
c. 6.

die Ihr Vaterland bis in Tod recht treulich geliebet / deren  
Mutter nach absterben Ihrer so ein Helden Gemühte von  
sich hat scheinen lassen / welches billich Ihr und Ihnen zu un-  
sterblichen Nachruhm dienen muß. Die verwunderung will  
mir fast die Rede abgewinnen / und die Feder hemmen / in dem  
ich etwas aus den alten Geschichten der Römer / so hier bezu-  
bringen sehr wohl denckwürdig / melden soll; (p) Dieses Volck /  
die Römer / haben sich durch keine andere Tugend vor unüber-  
windlich gehalten / als eben durch die herrlichste Treue zuneie-  
gung gegen Ihr Vaterland / und solches haben Sie auch in  
der Warheit anders nicht erfahren: Nach dem das große  
Haupt-Treffen zwischen den Römern und Carthaginensern /  
unter denen beyden Großmühtigen Heerführern / Scipione  
und Annibaln bey Casias / einem Dorffe in der Landschaft A-  
pulten nicht ohne beyderseits grossen verlust vorgangen / und  
damals der Römer Wohlstand in die eusserste gefährlichkeit ge-  
rahten; angesehen / keine Kriegs-Waffen mehr in der Statt  
vorhanden; die junge Mannschafft war mehrentheils im blu-  
tigen Treffen verlohren; der gemeine Kasten / war dermassen  
erschöpffet / daß Er den Krieg fortzusetzen nichts in vermögen;  
mit einem Wort / es war die höchste Gefahr! doch finden sich  
unverhoffte Hülfss-Mittel / in dem die herrliche Liebe Ihr  
allgemeines Vaterland zubeschützen so hefftig bey Ihnen ge-  
wesen / daß sie auch in mangelung anderer Waffen / die jenig-  
en / so in Tempeln Ihren Göttern zu Ehren / oder als Kriegs  
und Siegszeichen daselbst verwahret worden / genommen  
und zu nothwendiger beschützung gebraucher / die Leibeignen  
Knechte erlangten damals Ihre Freyheit auff solche maasse /  
daß Sie treuliche Pflicht und schuldige danckbarkeit gegen die  
Römer beym Kriege erweisen wolten. Die vornehmsten  
der Statt / welche dem Rathsstande verwand / haben alle Ihr  
vermö-

vermögen / Geld und Guth freywillig zusammen getragen /  
und nichts am Gelde und vermögen zurücke gehalten / als nur /  
was etwan die alten Mütterlein vor sich selbst zu ihrem Un-  
terhalt von nöthen gehabt. Diesem zu folge kommen auch  
die von der Ritterschafft mit einer Reichen Beysteuer dem  
bedrängten Vater = Lande zu hülffe ; Und die Gemeine  
Bürgerschaft / hat Ihr Vermögen hierbey noch weniger  
gespart. Endlich mit wenig Worten / einer so wol als der an-  
dre hat das seinige zu Beförderung gemeinem bestens willig  
und gerne bey ihrer Obrigkeit / als damahls am Bürger = Mei-  
ster Ampt gewesen Lævinus und Marcellus / eingelieffert / und  
also zur gnüge eingehändiget / daß solches alles aufzuzeichnen  
bey Ihnen fast unmöglichen fallen wollen. ) Da denn auch  
hernachmals Fabius / der Römer gegen Annibal neuer Krie-  
ges Bedienter / die Sachen durch Vorsichtigkeit in solchen  
Stand wiederumb eingerichtet / daß er von seinem Volcke ein  
Beschützer des Reichs nicht unbillich genennet worden.

(9) Das Römische Volck hat dem Kaysen Augusto /  
welcher vorhin Octavius geheissen / hernachmals wegen erweh-  
terung des Römischen Reichs Augustus oder vermehrer des  
selben genennet worden / keinen vortrefflichern Namen durch  
den Valerium Messalan zuentbiethen lassen können / nach dem  
Er das ganze Reich im ruhigen Frieden = Stand gesetzt / als  
diesen / daß Er in ihrer aller Namen denselben einen Vater  
des Vater = Landes hat grüssen / un̄ zum frölichen Willkommē  
nur dieses ihm vermelden müssen. Solches hat der Kaysen  
mit höchst = erfreutē Gemüthe und Herzen vom Volcke auffge-  
nommen und verstanden / auch mit der gleichen Worten sich  
herauffer gelassen : sein leben lang hette Ihm nichts annehmli-  
chers begegnen können / als diesen Namen Landes Väterli-  
cher Treue bey seinem Volcke verdienet zu haben / wolte auch  
von

(9) Andreas  
Hohndorff  
in Prompt. Ex-  
emp. fol. 198. a

von Herken wünschen und von Gott bitten / daß Er diesen  
vortreflichen Namen bis an sein letztes Ende erhalten und mit  
sich ins Grab nehmen möchte.) Dergleichen Liebwürdigen  
Vater-Namen theilet nun der Friede nebenst Einstimmung al-  
ler Völcher denen jenigen Fürsten und Potentaten mit/gleich-  
samb zur Fürstl. Ausbeute und herrlichen Schmuck / darmit  
dieselben höchlich vergnüget seyn werden/welche vornehmlich  
die Ruhe und Sicherheit ihrer Lande und Leute einzig alleine  
Ihnen angelegen haben seyn lassen. Insonderheit aber ge-  
bühret auch dieser vortrefliche Name von Rechts wegen un-  
serm Gnädigsten Chur- und Landes Fürsten/denn im Warheit  
Ihre Churfl. Durchl. mit seiner Landes-Väterlichen Treu-  
en Vorsorge mehr als zu wol umb seine Unterthaner verdie-  
net / daß Ihre Churfl. Durchl. bey männiglich als ein Va-  
ter des Vater-Landes gerühmet/und anders nicht genennet  
werde! Mir zweiffelt auch nicht / daß alle Ihrer Churfürstl.  
Durchl. Unterthane meiner Meinung beystimmen werden/  
und diesem Herzlichen Wunsche nebenst mir in Unterthänig-  
keit anstimmen helfen: Ach Gott! erhalte Unfern liebsten  
Alt-Vater des Vaterlandes nebenst dero gantzen  
Churfürstl. Stamm und hochlöblich. Hause Sach-  
sen bey allem Chur und Fürstlichen Wohlergehen  
und langen Leben! Amen.

(5.) Hierbey mus es noch nicht bewenden / sondern es  
langet der gunst-geneigte Frieden Unserer hohen Landes  
Fürstlichen Obrigkeit noch einander köstliches Geschenk  
und stattlich Verehrung aus seiner wolvermögenden Schatz-  
Cammer hervor / welches der Unterthaner Pflichtschuldiger  
Gehorsamb soll genennet werden. Ob wol zu iederzeit / bey  
Friede und Unfrieden die Unterthaner/vermöge Ihrer Endes  
Pflicht der hohen Obrigkeit gehorsamb zu leisten und getreu zu  
ver-



verbleiben schuldig seyn / auch von ihren eignen Gewissen hier-  
zu angehalten werden ; so ist doch gewiß und an ihm selbst ge-  
nug erweißlich / daß bey Feindseliger Gewalt oft die Untertha-  
ner mit gewaffneter Hand von der schuldigen Pflicht gegen  
ihrem Landes = Fürsten / auch wieder ihrem Willen zu-  
rück gehalten werden / und demassen Ihren Unterthäni-  
gen Gehorsamb nach Herzens Wunsch bey solcher Bes-  
chaffenheit nicht erweisen können. Nunmehr aber nach  
erlangten Frieden Stande (dem Allerhöchsten sey ewig lob!)  
werden alle Unterthaner selbst in der Bescheidenheit leben / sich  
in gute und gebührende Ordnung mit Unterthäniger Bezeu-  
gung willigst widerumb einzurichten / und disfalls bey sich er-  
wegen / was der Heil. Augustinus uns allerseits mit nachdrück-  
lichen Worten erinnert / wann Er an einem Orth dieses von  
sich geschrieben : (r) Es ist bey aller Versammlung der Men-  
schen ein all-gemeiner Schluß / denen Fürsten im Unterthäni-  
gen Gehorsamb zu dienen. ) Vornehmlich sollen die von der  
Ritterschafft und Adlichen Geschlechts hierbey ihre Gebühr  
fleißig in acht nehmen / und dieses bedencken / daß sie ihren Ade-  
lichen Ritter = Stand von Kaiserl. Maj. umb keiner andern  
Ursach willen erlangt / und zu solchen Würden erhoben / als  
darumb / daß dieselben dem Heil. Römischen Reiche und ge-  
meinem besten nach Vermögen entweder mit Rittermäßiger  
Hand dienen / oder in andere Wege der Landes Fürstlichen  
Obzigkeit rechte Hand un Arm bestehen sollen / indem dieselbe  
der Gerechtigkeit mit rechtem Ernst beyständig / die Pflicht ge-  
gen ihren Landes Fürsten iederzeit treulich / auch bis im tode  
darlegen un bezeugen : Endlich und mit wenig Worten / sollen  
dieselben allerdings ein Tugend = mäßig = Adliches Leben füh-  
ren / damit der gemeine Mann zur Nachfolge löblicher Tu-  
genden hiedurch angefrischet werden möge / nicht aber durch  
Lasterhafftes beginnen zum bösen anlaß geben / und dergestalt  
ihren

(\* 16.)

(r) August. l. 2.  
Confess. )

(s) M. Ertae.  
Spangenberg  
im andern  
Theil des A-  
del-Spiegel  
fol. mib, 20. b)

ihrem Ehren/ Standt selbst in Verachtung bringen helfen.  
Wann dieselben also ihrer Gebühr nach sich verhalten / ist  
nicht zu zweiffeln Fürsten und Herren werden dergleichen von  
Adel zu ihren und des Landes Diensten nützlichen gebrauchen  
können / auch ihnen mit Gnaden gewogen bleiben. (s) Wie  
denn ein solches / jener Hoff-Prediger seinem Fürsten zu ge-  
müthe führen wollen / welcher gegen seinem Land-Adel und  
Untertaner etwas scharff verfahren und ziemlich hart gewe-  
sen; derselbe/ als Er auf eine Zeit die Gelegenheit ersehen / re-  
det seinen Fürsten folgender Gestalt also an: daß seine Fürstl.  
Gnad. gnädig belieben wolten / dasjenige / was Er in Unter-  
thänigkeit bitten würde / zuverstellen/ und solches zuverrichten  
in Gnaden anbefehlen. Der Fürst saget/ sein begehren solle/ wo  
es anders nicht wider Billigkeit/ also erfolgen. Darauf begeh-  
ret Er/ seine Fürstl. Gnad. wolten gnädig anbefehlen aus dem  
Schloß-Keller ein Faß Weins mitten auf den Schloß-Hoff  
zuverschaffen/ welches auch also geschehen. Der Hoff-Predig-  
er verseumet diese Gelegenheit nicht / und nach dem Er sei-  
nem Priester-Rock abgelegt/ fordert Er eine Axt / stellet sich  
sonst allerdings/ als wolte Er die Reiffen von der Fasse schlagen:  
Der Fürst saget zu ihm / Er solle innehalten; und fraget / was  
Er mit solchen Vornehmen denn bedeuten wolle? der Predi-  
ger antwortet: Gnädiger Fürst und Herr! der Wein/ welcher  
ein köstliches Gut und eine werthe Gabe Gottes ist / bedeutet  
E. Fürstl. Gnaden: die Tauben am Faß/ Euer Fürstl. Gnad.  
Landschaft: die Reiffe den Adel und Ritterschafft. Wie nur  
der Wein ohne Tauben / und die Tauben ohne Reiffen nicht  
können zusammen gehalten werden: Also können auch ihre  
Fürstl. Gnaden ohne die Landschaft kein Herr seyn / und  
ohne dem Adel die Landschaft nicht regieren noch beschützen.)  
Es erfordert die Schuldigkeit unsrer Gebühr / vermittelst  
welcher

welcher seiner Churfl. Durchl. als unserm Gnädigsten Landes-  
Vater wir verpflichtet zugethan seyn/ unserm Unterthänigen  
Behorsamb der gestalt beweislich darzulegen / daß seine  
Churfl. Durchl. dergleichen Nachruhm von allen seinen Un-  
terthanen sich zugebrauchen Gnädigst belieben möge / als (†)  
Herzog Eberhart zu Württemberg / nach meldung der Ge-  
schicht-Schrißten/von seinem Unterthanen auf einem Reichs  
Tage zu Wormbs Höchst-Fürst-rühmlich soll gesaget haben/  
nach dem derselbe von vielen andern Fürsten vielerley rühmen  
gehöret/sänget Herzog Eberhart also an zu reden: Ich weiß  
mich zwar nichts so hoch zu rühmen und zuerfreuen/als dieses/  
daß wo ich in meinem Fürstenthumb auch gleich gar allein hin-  
komme/es sey zu tag oder zu Nacht /im Holz / oder mitten im  
Felde / Ich einem iedem unter meiner Unterthanen mein  
Haupt sicher in seinem Schoß legen/und ohne alle Sorge da-  
rinnen ruhen mag; Als solte Er sagen ich lebe gewis versich-  
ert / daß mich meine Unterthanen als ihrem Vater lieben.

(6.) Sicherheit im Haus Stande ist auch nicht weni-  
ger ein höchstgewünschtes Frieden Geschenke / dessen sich  
billich alle Menschen in gemein / insonderheit aber die Arbeit-  
samen Bauersleute und Feldes Bau-Herren höchlich zuer-  
freuen/denn bey vergangener Krieges-Angst und Trübsal ist  
ja kein Stand mehr veracht und unterdruckt gewesen / als  
eben dieser Mehr-Stand/ohne welchen doch in Wahrheit die  
andern Stände in der Welt nicht erhalten werden können/  
dahero dieselben auch die Süßigkeit des lieben Friedens vor-  
nehmlich schmecken und empfinden sollen / wann sie Ihres  
Feld-bauens/ Acker-Arbeit und ehrlichen Nahrung mit fleiß  
abwarten; Sie wissen ja nunmehr / daß dasjenige / was sie  
durch Gottes Segen / durch Ihre fleißige Mühe und Arbeit  
erarnen und erlangen / ihnen zu eigen verbleibet / und nicht wie

(†) MCyri-  
ac. Span-  
genberg im  
andern theil  
des Adels  
Spiegels  
fol. mibi,  
150. b.)

vordurch denen Feinden und Soldaten nach ihrem Willen und  
Gefallen in Händen lassen müssen. Solches mögen sie wol/  
und wir alle zugleich erstlich mit danck = schuldigen Gemüthe  
gegen Gott dem Allerhöchsten demütigst erkennen/ daß derselbe  
Uns mit einem so köstlichem Guth/ welches alles/ was  
in dieser Welt Guth zu nennen/ weit übertrifft / mit dem  
Edlen Frieden/ widerumb beschencket / beseliget und herz-  
lich befriediget hat; Anders theils ist auch ihre Schuldigkeit/  
gegen ihre Landes Fürstliche Obrigkeit sich der Gebühr nach  
Unterthänigst zu bezugen. Hier kan ich nicht vorbey gehen/  
das sehr schöne Gleichnuß anzuführen/ mit welchem ein ver-  
ständiger und sehr gelehrter Bürger zu Rom / (†) Menenius  
Agrippa den verunruhigten gemeinen Pöbel widerumb ge-  
stillet und zu rechte gebracht/ dieses verhele sich folgender Ge-  
stalt: Er meldete Ihnen / wie einmahl alle Glieder des  
Menschlichen Leibes mit dem Magen zu Unfrieden worden/  
und sich höchlichen beklaget/wie sie gleichwol dem Magen alle  
unterthänig seyn müßten/ in dem nehmlich das eine / als die  
Hände darumb arbeiten/ dem Magen gebührenden Unter-  
halt zuschaffen; die Füße verrichteten das ihrige mit lauffen/  
und andere Gliedmassen auf andre weise/ nur alles ihme Le-  
bens Mittel zuschaffen; hingegen aber hetten sie wenig Nutz-  
en daher zu spüren/ sehen vielmehr / daß der Magen gar nicht  
zu erzwingen / sondern iederzeit die Glieder/ und sonderlich  
Hände und Füße widerumb zu seinem Diensten anstrengens-  
te/ wolten derowegen sich vereinigen/ dem Magen im gering-  
sten nicht mehr zu dienen. Was geschicht? der Magen kan  
in mangelung der Speise denen Gliedmassen keine Kraft und  
stärke zu kommen lassen / alle Glieder am Menschlichen Lei-  
be werden krank und Unvermögend/ mit einem Wort: Der  
ganze Mensch neiget sich zum Untergang und zum sterben!

Als

(1) L. A. Florus  
lib. 1 cap. 23.)

Als nun solches die Gnommassen vernommen / und  
inne worden und verstanden / wohin Ihre Arbeit angesehen /  
und wie solches alles auch mit zu Ihren Unterhalt dienete /  
haben sie sich eines andern besonnen / und mit dem Magen  
widerumb in vorige Pflicht sich eingeschlossen / auch fleissiger  
als vorhin Ihr Dienst-Ampt verrichtet. Hieraus ist nun leicht  
zuschleiffen / welcher gestalt alle Glieder des Römischen Rei-  
ches / keines ausgeschlossen / schuldig seyn gemeinen Wolstand  
zuerhalten / denn ihr selbst-Eignes Wol- Ergehen mercklich  
daran gelegen / und kan ohne vereinigte Pflicht nichts bestän-  
diges zu hoffen seyn. Insonderheit aber ist hoch von nöthen /  
daß der Menschliche Leib Händen und Füßen / die er mehren-  
theils zuverrichtung seiner Dienst-Arbeit gebrauchet auch in  
etwas aus zuruhen zeit verzone / dadurch widerumb zu Kräf-  
ten zu kommen; denn solten dieselben ohne unterlaß arbeiten /  
so folgte der Untergang Menschlichen Leibes gar gewis. (11)

Es haben die Athenienser zuzeiten Ihrer Regierung eine sehr  
löbliche Gewohnheit bey gemeiner Bürger-schafft in gebrauch  
erhalten / durch welche sie die ihrigen von allen bösen und un-  
billigen vornehmen haben abführen / hingegen aber zur Zu-  
gend und aller Erbarkeit / zu gebührenden gehorsamb und fleis-  
siger Arbeit seinen Ehrlichen Unterhalt zu suchen hiermit  
ernstlich anmahnen wollen; Und solches / solcher Gestalt: hier-  
zu waren sonderliche Leute bestellet / welche sie Areopagiten  
nenneten / denn der Ort / da sie sich zum Recht versammelten  
hieß Areopagus / dieselben forscheten fleißig nach / was dieser  
und jener unter den Atheniensen vor ein Leben führete / was  
seine Nahrung / und durch was Mittel Er seinem unterhalt zu  
wegē brächte: auf solche maasse lebete jedweder dahin bemühet /  
dß Er seinem redlichen Namen un Ehrliche Nahrung genung  
bescheinigen könnte / im Fall Er von seinem Leben und Wandel

(11) V. Max. lib.  
2. cap. 6.)

Neue und Antwort zugeben vor Gerichte gefordert werden möchte. Heutiges Tages weiß ich nicht / ob dergleichen Ordnung an vielen Orten widerumb vorzusuchen auch ohne Noth sey / in Betrachtung die Weltliche Nahrung bey vielen unrechtmäßig / wider Billigkeit / auch wunderselzam genung / daß ich sehr befürchte / wann ein und der andre bey seinem Gewissen die purlautere Wahrheit bekennen sollte / Er möchte sein Leben entweder am strange / oder sonst in ander Wege vor der Zeit dasselbe beschließen müssen.

(7.) Unter allen andern Geschenck = Gaben des lieben Friedens ist auch von hohen Werth zu schätzen die fleißige Kinder-Zucht in Haus = Regiment: verhoffentlich wird keiner leicht gefunden werden / der nicht mit beyden Händen / wie man zu reden pfleget / zugeben wolte / daß bey Krieges Ungeßüm und wieder-wertigkeit der Waffen / die fleißige Kinder-Zucht nachleßig fort getrieben werde; Ja offermahl sich wol gar unter die Banck verkriechen müsse; und gewiß! so unmöglich es ist / daß ein stockblinder Mensch ohne einem Führer in unbekanter Gegend den rechten Weg treffen mag: Eben so unmöglich ist es auch / daß die unverständige Jugend mitten unter den Krieges = Waffen ohne Anstoß der Laster wandeln / ungeärgert verbleiben und den Weg der Tugenden / welcher ohne das durch viel Irrwege sich erstreckt / recht finden solle. Wie viel aber gemeinem Wohl = Stande des Vaterlands an fleißiger Kinder-Zucht gelegen sey / haben auch die weisen Heyden zum theil verstanden; unter welchen der hochgelehrte Plato hervor treten mag / der mit dergleichen Worten sich in unsere Deutsche Sprache dieses Orths verkleidet hat: (\* ) der Mensch / sagt Er / wann er nebenst einer guten Natur fleißige Untelweisung erlanget / geschicht es / daß Er fast Göttlich zu nennen / und wird ein sehr wolgezognes / vernünftiges Menschen-

(\* 17.)

sehen Thier aus ihm: Wo er aber nicht recht und zur Gnüge  
unterrichtet / oder aber in seiner auferziehung keiner Tugend  
sich angewöhnet / so wird aus ihm so ein ungezogen / wildes  
unmenschliches Thier / dergleichen auch in der ganken Welt  
keines zu finden. Die gute Natur ist zwar von trefflichen  
Vermögen bey dem Menschen / aber noch mehr kan die fleis-  
sige Unterweisung ausrichten / welche die böse Natur und Zu-  
neigung endert und verbessere.) Solches könnte auch wohl der  
Augenschein erweisen / wann Beweis von nöthen! (x) Wie  
denn ein vornehmer Leib- und Hoff-*Arzt* des Römischen Key-  
sers / Galenus / als an ihm begehret worden / Er solte in einem  
Zug gegen die Teutschen mit Kaiserlicher Maj. fort seyn / auf  
dero Leibes Gesundheit acht zuhalten / Teutscher Nation nicht  
zu sonderlichen Ruhm solche Antwort von sich gestellet: Er  
begehre nicht zu denen Leuten / welche ihrer Unarth nach mit  
denen wilden Bähren zuvergleichen / nur das sie noch etwas  
Vernunft dabey hetten / und von welchen man ohne schädli-  
che Verletzung abzukommen sich wenig zuerfreuen hette.)  
Was wolte dieser gesagt haben / wann er von iso geführten  
Teutschen Kriege sein Urtheil hette stellen sollen? Mir zweif-  
felt nicht / Er solte die Teutschen zum theil gar unvernünftige  
Bähren genennet haben / wann Er zu mahl gesehen / wie die-  
selben gegen einander selbst so hefftig mit Waffen gewüttet /  
und Ihres Vater-Landes mit Kriegen nicht geschonet. De-  
rowegē laffet ins künfftige uns dieses zur Warnung dienen un zu  
nachdencklicher Besserung / dz wir die Tapfferkeit Unsers Teut-  
schen Gemüths und Geblüths zur Beschüzung der Evange-  
lischen Warheit und unsers geliebten Vaterlandes gebrauch-  
en / so werden wir Lob / Ehr und Ruhm dardurch erlangen /  
auch glückliches Wolergehen darben zu hoffen und zu gewar-  
ten haben. Wie nicht weniger solche Unmenschliche Eigens-  
schafft

(x) Herm.  
Kirchner. libr.  
I. cap. 2. n. 56.  
de legato.)

schaffen der wilden Thiere bey den vernünftigen Menschen  
 abzustellen und zu verhüten/kein dienlicher Mittel zuerfinden/  
 als/wie gesagt/in der Jugend die fleißige Kinder-Zucht und  
 unverdrossene Unterweisung in der Gottes-Furcht und allen  
 andern Christlichen Tugenden. Solche fleißige Kinder-  
 Zucht soll mit allen Ernst Christlichen Eltern angelegen seyn/  
 vornehmlich aber umb dreyerley Haupt Uhrsach willen/wie  
 (y) M. Cyriac. Spangenberg im andern Theil seines Adel-  
 Spiegels hiervon nachdenckliche Meldung thut/wann Er auf  
 dergleichen Schlag redet: wer seine Kinder wol erzeucht/der  
 dienet ihnen selbst an Leib und Seele/Denn heut oder morgen  
 hat Er den Nutz davon/das sie ihn in seinem Alter trösten/in  
 Ehren halten/in Schwachheit heben/tragen/warten und pfles-  
 gen/wie denn die Gottseligkeit/darinnen sie erzogen/sie solches  
 lehret und darzu antreibet. Und kann ein solcher Vater auch  
 ein gut Gewissen haben/darff sich vor Gottes Zorn und straf-  
 fen/so denen/welche Ihre Kinder Wissenslich in der Jugend  
 verseumt/ pflegen zu begegnen/nicht befahren ze. Darnach  
 kömpt rechtschaffene gute Zucht denen Kindern selbst zu gut:  
 Denn weil sie zur Gottseligkeit erzogen/und zur Erbarkeit  
 geneigt/niemand Unrecht zuthun gesünnet/so wohnet auch  
 Gott bey ihnen/und giebt zu all Ihren Thun reichen Segen.  
 Der dritte Hauptzweck fleißiger Kinder-zucht soll zu gemein-  
 nem Nutz und Wolstande eines ganzen Landes dienlich seyn.  
 Uhrsach: weil die Regierung eines Landes nicht durch unwis-  
 sende Leute mit Nutzen bestellet werden kan; so folget ja frey-  
 lich nichts anders/als das die Unterweisung in guten Künsten/  
 Sprachen und Wissen schafft hoch von nöthen.) Der von der  
 Natur hocheleuchtete Plato stellet der lieben Jugend eine sehr  
 nothwendige Satzung vor Augen/wornach dieselben sich zeit  
 Ihres Lebens zurichten: \* Wir seynd/spricht Er/nicht so wol  
 uns

(y) M. Cy-  
 riac Span-  
 genbergk im  
 andern theil  
 des Adel-  
 Spiegels  
 fol. 140. a.)

(\* 18.)



uns selbst/als dem gemeinem Wohlstand nach allen Vermögen zu dienen/auf diese Welt geböhren.) Daß nun solches jedweder/so viel ihm Gott Gnade darleihet/nach bestem vermögen verrichten könne/wird hierzu erfordert ein andächtiges Gebeth/von Jugend auf eine unnachlässliche Kinder-Zucht und fleißige Anweisung zu allen höchst-löbl. Tugenden/und endlich ein unverdrossener Fleiß in erlerung nothwendiger Wissenschaften. Und der vornehme Lacedemonier Lycurgus ist in diesem Stück höchlich zu loben/das Er nicht nur ein redliches/sondern auch alle sein Vermögen dahin anzuwenden sich erboten/damit seine Kinder wol erzogen und zu allen guten unterweiset werden möchten.

(8.) Ungehindert Handel und Wandel der Kaufmanschafft/ist in Wahrheit nicht das geringste Kleinod und Friedens-Geschencke/welches denn erscheinet/wann die betrachtung voriger Zeit der iezigen entgegen gesetzt/Uns vor Augen stellet/mit was Gefahr Leibes und Lebens der Höchst-nothwendige Kaufhandel getrieben werden müssen/als die Sicherheit der freyen Kaiserlichen Reich-und offnen Landes Strassen bey ungestümmen Fortgang der Waffen keinem auf Gewißheit versichern können/das Haabe und Güter nach Erforderung hoher Freyheit des Heil. Reichs-Strassen von unziemender/Unrechtmäßiger/unbilliger/und freventlicher Gewalt der Feinde und Freunde befreyet/befriediget und ungehindert auff dero Strassen fortzubringen. Wie denn vielfältiger Beweis dieser wegen unvon nöthen/sondern die öffentlichen Landes-Strassen selbst hin und wider/solten von Thätlicher/unrechtmäßiger Gewalt/Feindseligen Angriff und höchst-strafwürdigen Strassen-Raub/der Zeit über bey Kriegen Unsicherheit vorgangen/nachrichtliche Meldung genung an Tag bringen/im fall die Natur diesen dingen nicht die Rede entnommen/das ihnen also bey hoher Obrigkeit die

8

Stras

Straßenräuber gebührende anzuklagen nicht möglich. Aber  
nunmehr ist nicht zu zweifeln / Kaiserliche Majestät / des hei-  
ligen Reichs / wie nicht weniger Chur- und Landes Fürstliche  
hohe Obrigkeit werde all-gemeine Sicherheit auf offner Stra-  
ßen frey und ungehindert zu wandeln und zu handeln befördern /  
und künfftiger Zeit zu erhalten scharffe un-ernste Verordnung  
anzustellen wissen / Damit aller unziemenden / thätliche Gewalt  
gesteuert / Unchristlicher Straßen-Raub / ja Unmenschlicher  
Straßen mord wider Gott / Ehre / Recht und Billigkeit unter  
Christen Menschen und im heiligen Reich und Christlichen  
Landen weiter nicht begangen werde / wie vor der Zeit wol ehe-  
mals erfahren und von Unchristen verübet worden.

(9.) Die alte Teutsche Redlichkeit ist die Höchste ge-  
wünschte **JN** Zeden **S** Blume / nach welcher viel alte /  
redliche Teutsche Herzen und Gemüther sehulich geseuffzet  
und herzlich's verlangen getragen. Diese schöne **JN** Zeden **S**  
Blume alter Teutschen Redlichkeit hat bey Ungeßüm-  
der Waffen und grausamen Krieges Ungewitter manchen wi-  
derwerdigen Straus und harten Sturmwind ausstehen müs-  
sen / doch ist dieselbe nunmehr durch sonderbare Gottes Gna-  
de im heiligen Reich zu ihren Kräften / Fruchtbringenden Ge-  
deyen und gedenlichen Wachsthum / Gott sey Ewig Lob und  
Danck gesagt / gelanget und gebracht worden / daher vorer-  
wehnte vielerley Tugend- Früchte künfftiger Zeit zu hoffen  
und zu erwarten. Insonderheit ist diese schöne / liebliche und  
höchst gewünschte **JN** Zeden **S** Blume alter Teut-  
schen Redlichkeit nebenst allen dero Schönen Tugend-  
Früchten in Chur-Sächsischen Lust oder Regierungs Gar-  
ten zu Dresden recht fruchtbar / in schöner Blüth und immer  
grünenden Wachsthum bey guten Gedeyen (Gott verleihe  
ferner alles Wolergehen!) zu finden und anzutreffen / dahin  
Gott der Allerhöchste / als der Himmlische Gärtner diese offte  
höchst-

höchsterwehnte **J R J eden S** Blume alter Teutschen  
Redlichkeit einmal als auf guten Grund und Boden selbst  
mit eigener Hand gepflanzt / auch dieselbe daselbst nebenst de-  
ro Schönen Helden und Tugend Früchten bey allen Unge-  
stümen Ungewitter des Krieges genädiglich für allem Schaa-  
den und Unfall behütet und bewahret. Künftiger Zeit ist  
nicht zu zweiffeln / Gott / der Allerhöchste / ein Gott aller Ge-  
naden / werde wie vormals / also auch nochmals zu ewiger Zeit  
über diese höchstgewünschte / auserwehlte / Chur-  
und Fürstliche **J R J eden S** Blume alter Teutschen  
Redlichkeit mit seinem Genaden Schutz halten und walten /  
zu allem Chur- und Fürstlichen Vortergehen in den Regie-  
rungs Garten / dahin dieselbe allbereit gepflanzt und noch  
fortgepflanzt werden möchte / Chur und Fürstlichen Wachst-  
thum mildiglich aus Genaden verleihen / und endlich noch  
langer Zeit und geruhigen hohen Alter / wann Göttliche Ma-  
festät nach seinem genädigen Vater Willen und in seinem al-  
lein weisen Rath es also erkennet und haben will / wolle der  
Grundgütige Gott alle schöne und liebliche **J R J eden S**  
Blumen / alter Teutschen Redlichkeit in sein Genaden-  
Reich / Himmlischen Lust- und Paradies Garten versetzen und  
zum ewigen Freuden-Leben fortpflanzen ! Kürzlich noch ein-  
mal zuvernehmen / was der Edle / höchstgewünschte Frieden  
mit sich bringet ? Friede bringet mit sich Christliche Beständig-  
keit in unserm Glaubens Bekänntuß und wahren Religion :  
Wo nun die höchstgewünschte **J R J eden S** Blume  
alter Teutschen Redlichkeit grünet / wächst / blühet ; da  
blühet / wächst / grünet auch diese Christliche Glaubens Be-  
ständigkeit. Was bringet Friede ? Friede bringet mit sich die  
höchstgewünschte Einigkeit der hohen Häupter und Poten-  
taten im heiligen Reich Teutscher Nation : Wo nun die  
höchstgewünschte **J R J eden S** Blume alter Teut-  
schen

ichend Redlichkeit grünet/wächst/blühet; da blühet/wächst  
grünet auch diese der hohen Häupter und Potentaten im heil:  
Röm. Reich höchst-gewünschte Einigkeit. Was bringt Friede?  
Friede bringet diesem und allen andern Christlichen Lan-  
den die hochlöbliche Gerechtigkeit mit sich: Wo nun die  
höchstgewünschte **J R Jeden S** Blume alter Teu-  
tschen Redlichkeit grünet/wächst/blühet; da blühet/wäch-  
set/grünet auch die hochlöbl. Gerechtigkeit. Was bringet denn  
der Friede mehr gutes mit sich? Friede bringet mit sich die  
höchst-beliebliche Chur-und Fürstliche **J R Jeden S** Ergek-  
lichkeit bey höchst-Erfreulicher Vereinigung dero Fürstl. Herze  
und Gemüther: Wo nun die höchstgewünschte **J R Jeden S**  
Blume alter Teutschen Redlichkeit grünet/  
wächst/blühet; da blühet/wächst/grünet auch bey höchst-er-  
freulicher Vereinigung dero Fürstlichen Herzen und Gemü-  
ther diese höchst-beliebliche Chur-und Fürstliche **J R Jeden S**  
Ergeklichkeit. Was bringt denn endlich mit sich der Friede?  
Friede bringet auch mit sich die Alte / Teutsche / Herzliche  
Vertraulichkeit / redliche Aufrichtigkeit / und der Unterthaner  
Gehorsame Pfllichtschuldigkeit: Wo nun die Höchstge-  
wünschte **J R Jeden S** Blume alter Teutschen Red-  
lichkeit grünet / wächst / blühet; da blühet / wächst / grünet  
immer fort die alte / Teutsche / herzliche Vertraulichkeit /  
Redliche Aufrichtigkeit unendlich der Unterthaner gehorsame  
Pfllicht-schuldigkeit.

### III.

Dem allen nach sol vor diesemahl hier der Schluß seyn  
und unter folgenden Worten/welche an Churfl. Durchl. mei-  
nem Genädigsten Churfürsten und Herrn/ so wol auch an de-  
ro Hochlöbl. Stamm-und Chur-Haus Sachsen nach Erfor-  
derung meiner unterthänig-gehorsamsten Schuldigkeit einem  
Herzlich-wolmeinenden Wunsch in sich fassen / also beruhen:  
Gott

Gott/der Allerhöchste/ein Gott des J R Jeden S und aller  
Genaden/verleihe nach seiner unaussprechlichen Barmherz-  
igkeit. Eurer Churfl. Durchl. nebenst dero Herrsch. un höchsten ge-  
liebten Gemahlin/als unser genädigsten Landes Mutter/ bey  
Antrittung der höchstgewünschten Friedens Glückseligkeit  
eine friedliche und ruhige Landes Regierung! Bey ruhigen und  
von Gott gesegneten Alter. Ein langes Leben ohne einige Lei-  
des Beschwerung nebenst allen Churfl. Wolergehen! Pflicht-  
schuldigsten Gehorsamb der Unterthaner; Die da wissen und  
verstehen / wie nehmlich nach Meinung des hochgelehrten  
Buchners (y) Unser aller allgemeiner Wol- Stand vornehm-  
lich in einmütiger Zufriedenheit beruhe; Also auch sey solcher  
nirgend anders her zu hoffen/als wo Unterthaner ihren Pflicht  
Gehorsamb schuldigst erweisen / und Obrigkeit hingegen Ihr  
tragēdes hohes Ambt treulich verrichtet. Hiernächst dem gan-  
zen uhralten/hochlöblichen/königlichen Stamm und durch-  
lauchtigsten Chur-hause Sachsen Gottes Genädige Schutz-  
haltung! Denen Durchlauchtigsten Hochgebohrnen Fürsten  
und Herren / Herrn Johann Georgen / Herzogen zu  
Sachsen/Jülich/Cleve un Bergk zc Herrn Augusten/Her-  
zogen zu Sachsen/Jülich/Cleve und Bergk zc. Herrn Chri-  
stian/Herzogen zu Sachsen/Jülich/Cleve un Bergk zc. und  
Herrn Moritzen/Herzogen zu Sachsen/Jülich/Cleve und  
Bergk zc. Meinen allerseits Genädigsten Fürsten und Her-  
ren; so wol auch denen Durchlauchtigsten / Hochgebohr-  
nen Fürstinnen und Frauen zc. Wie auch allen / dero  
König / Chur- und Fürstl. hohen Anverwandten und nahen  
Gefreundten zc. wünsch ich nebenst allen König / Chur-  
und Fürstlichen hohen Wol- Ergehen/ langes Leben/  
Bey beständiger Gesundheit! Bey Genießung des Edlen  
höchst- gewünschten J R Jeden S alle J R Jeden S Er-  
gehligkeit/und endlich was ihnen zu Ewiger Seelen- und Lei-

( \* 19. )  
(y) in dedicat.  
Gabriel. Nau-  
del Bibliogra-  
Politie, quam  
ad Dn. MALL-  
RITIUM. Du-  
cem Saxoni-  
scripsit Augu-  
stus Buchner.

bes Wolsfahrt gedeylich/und von uns allerseits in Unterthänig-  
keit herzlich zu wüntschen seyn mag.

Helffe der Allerhöchste Gott/das der schöne Kanten-  
Krantz bey dem Chur- und Fürstlichen Hause (z) Sachsen  
iederzeit lieblich grünen / herrlich blühen und frucht-  
bar wachsen möge ! und unter der immergrünenden  
Kanten Schutz und Schatten alle dero Unterthanen  
vor den schädlichen Gift falscher Lehre gesichert seyn und blei-  
ben / auch durch Einträchtigkeit des FK Jeden S wachsen  
uß immer mehr und mehr zunehmen mögen! Diesen Wüntsich  
und nachfolgende wenige Reim- Zeilen erfülle aus Gena-  
den derjenige / welcher im Himmel und Erden alles wolge-  
machtet / bis heutiges Tages noch alles wolmachtet / und wird  
auch in Ewigkeit alles wolmachen. Amen.

Ist weichet und schleichet der FK Jeden S Bestürmer:

Sein Lermen wird stille weil unser Beschürmer

Der SACHSE noch lebet/

In Friede nun schwebet

Nach welchen sein wüntschen so hefftig gestrebet

Wir lachen der Sachen so donnern/und frachen

Die Freude des FK Jeden S nur gröffer zu machen/

Apollo will singen

Die Musen erklingen

Das künfftig der Friede uns werde gelingen.

Es leuchtet der Friede / beschelnet die Sachsen

In Friede mit Freude die Sachsen nun wachsen

Der Kanten ZVVELG grünet

Da Felnde Versühnet

NVn Ferner zu Streiten/sich selber erkühnet.

Sen-

(z) welcher  
Gestalt bey  
Regierung  
Kaiser

Friedrichs/  
des Ersten

der Kanten

Krantz dem

Chur- und

Fürstl. Hau-

se Sachsen

zugeeignet /

meldet Hl.

Friedrich

Horsleder

im 23. Cap.

des 4.

Buchs von

den Ursach-

en des Teut-

schen Krie-

ges.

fol. 510. n. 27.)

(\* 1.) In terris Pax est, Pacis fiducia nunquam.

(\* 2.) Jus alit & firmat Pacem; Pax Jura tuetur;  
Jus sine Pace nihil; Pax sine Jure nihil.

(e\* 3.) IMPERATORIAM Majestatem non solum armis  
decoratam, sed etiam legibus oportet esse armatam: ut  
utrumque tempus, & bellorum & Pacis recte possit gu-  
bernari Just. in proœm. pr.

(f\* 4.) Istorum alterum alterius auxilio semper egu-  
it, & tam res militares legibus, quàm ipsæ Leges armorum  
præsidio servatæ sunt. Justinianus.

(\* 5.) Necessitas magnum imbecillitatis humanæ pa-  
trocinium, omnem legem frangit. Seneca de Clement.  
lib. 9.

(n\* 6.) Ea est enim necessitatis vis, ea dignitas, ut sæpè  
rei non licitæ jus & æquum tribuat. Clap. lib. 4, de Area,  
cap. 7.)

(q\* 7.) Ut quod belli calamitas introduxit, hoc Pacis  
lenitas sopiret. l. unic. in pr. C. de Cad. toll.

(r\* 8.) Pietas & Religio est Rerum publicarum funda-  
mentum firmissimum, à qua subditorum fides in Princi-  
pem, obedientia erga Magistratum, pietas erga parentes,  
charitas in singulos homines, Justitia in omnes pender.

(s\* 9.) Quare duo sepimenta sive terminos huic Juri  
(sc. publico) statuo: *Divinum Numen*, sive Religionem, &  
Fidem sive pudorem. Quæ si integra maneant, nihil prohi-  
bet, nonnunquam à communi jure recedere, pacis ac qui-  
etis causa. Clap. de Arcan. l. 4. cap. 4.)

(u\* 10.) Veruntamen habet hæc Majestas terminos su-  
os; ut sunt Religio, pudor, fides. Hæ enim veluti victrices  
Deæ frænum injiciunt potentiaæ humanæ, cohibentque,

ne

*August Lim-  
mer. in Præn.  
Astro. 1650.  
von Krieg uñ  
Frieden.*

*Bodin. 4. de  
Republ. c. 7.)*

ne ulterius progrediatur, quàm lex divina patitur. Neque hercules Juris nomine dignum est, quod divinæ legi, quod Religioni contrarium sit. Clap. de Arca. l. 4. cap. 21.

(\* 11.) Et sanè res sic habet: nos alios Lex aut Poena coercent, Principes solus Pudor aut Fides. Balthas. Exn. Val. Max. Chr. lib. 4. cap. 9. n. 17.)

(e\* 12.) JUSTITIÆ sancta sunt penetralia, in quibus semper æqui ac probi facti respectus religiosa cum observantione versatur: & ubi studium verecundiæ est, & cupiditas rationi cedit: nihilque utile, quod parum honestum videri possit, ducitur. Val. Max. lib. 6. cap. 5.)

(h\* 13.) Nihil est periculosius criminum impunitate, cum ea semper ad deteriora invitet. Erasmi.)

(h\* 14.) Tantum legibus severitatis addendum est, quantum flagitia creverunt. Symmach. in Epist. quad.)

(h\* 15.) Omnia scire, non omnia persequi, parvis peccatis veniam, magnis severitatem accommodare, nec poena semper, sed sæpius poenitentia contentum esse. Tacit. in Agric.

(r\* 16.) Quia generale societatis humanæ pactum est, obtemperare Principibus. August. lib. 2. Confess.)

(\* 17.) Homo si cum naturâ felice disciplinam fuerit affectus, in divinissimum mansuetissimumque animal solet evadere: si verò non satis aut non benè fuerit educatus, ferocissimum omnium, quæ in terris nascuntur animal redditur. Res quidem efficax est natura, sed potentior est institutio, quæ malam naturam corrigit & vertit in bonam. Plato.

(\* 18.) Nos non tam nobis quàm Reipublicæ sumus nati. Plato.

(y\* 19.) Communis omnium salus, ut publica imprimis tranquillitate nititur; ita hæc expectanda aliunde haud est, quàm ubi parendi & Imperandi partes se rectè habent. Ad Serenissimi: Electoris Filium Dn. MAURITIUM, DUCEM Saxoniae. &c. scripsit August. Buchner. in dedicatione Gabriel. Naudæi

Bibliogr. Polit.

F I N I S.

---

Bedruckt / bey Timothei Hönens sel. Erben/

ANNO 1650.

QX 9/2 4579





ULB Halle  
004 807 308

3



VDM





Durchl

He  
Hertzo  
Bergk  
schallen  
Marggraf  
fen zu D

Se

S

fürsten und

rger/  
Eleve und  
ertz-Mar  
in Düringen/  
fntz / Burggra  
Ravensburgk /

id Herrn

beden S

chkeit

nen/und gedey  
b/

weniger

ng seiner Unter  
müths

neigung

ch von Ende/  
Köntgsfeldt.



# KODAK Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2000

## Kodak

LICENSED PRODUCT

3/Color Black

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

Inches  
Centimetres

